Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 113 | Mittwoch, 17. Mai 1933 | 36. Jahrgang

Katholiken im neuen Reich

*!= Mit einem wahrhaft religiösen Katholizismus wird sich politisch immer der Konservativismus organisch verbinden. Katholisch und konservativ klingen zum harmonischen Akkord zusammen. Wenn man diese Tatsache beherzigt, wird einem die sonst fast unbegreifliche Erscheinung verständlich, daß weite Schichten des deutschen Katholizismus in den letzten Jahren revolutionär wurden. Die Durchdringung aller Erscheinungsformen des öffentlichen Lebens mit liberal-marxistischem Geiste und die schweren Schädigungen, die deutsches, christliches Wesen dabei erlitt, ließ viele dieser konservativen Katholiken an einer reformistischen Aenderung der Verhältnisse verzweifeln und trieb sie ins revolutionäre Lager. So kam es zu der erstaunlichen Erscheinung, daß Konservative zu Revolutionären wurden, um eben wieder zu wahrem Konservativismus zurückzukehren.

Man muß heute rückschauend offen zugeben, daß ein erheblich frischer Wind notwendig war, um eine Anzahl übler Verfallserscheinungen hinwegzufegen. Geben wir es nur offen zu. Es gibt gerade im katholischen Volk, soweit es nach dem Kriege sich zu positiver Arbeit im Staate bereit fand, zahlreiche Männer und Frauen, die von ehemaligen Führern bitter enttäuscht wurden. Aber Schmerz, Enttäuschung, Bitterkeit sind nur negative Gefühlserscheinungen, in denen der Katholik nicht verstrickt bleiben darf. Katholisches Denken besitzt Weltweite. Darum kann es nicht kleinlich sein.

Gewiß das große Neue in Deutschland ist ohne Mitwirkung der offiziellen Organisationen des Katholizismus geworden. Soll der deutsche Katholizismus sich deshalb abschließen? Er würde damit gegen seinen eigenen Geist sündigen. Die großen Staatsgedanken, die heute in den Vordergrund rücken, sind ja absolut christlich, sind Gedanken wie sie kein Geringerer als ein Thomas von Aquin bereits durchdacht hat. Darum ist es wohl kein Zufall, daß auch im neuen Reiche deutsche Katholiken an hervorragender Stelle stehen.

Aber das genügt nicht Der deutsche Katholizismus als gewaltige deutsche Volkskraft muß sich diesem Reich der Deutschen freudig erschließen, muß ihm die ungeheuren Kräfte weihen, die ihm zur Verfügung stehen, muß den gewaltigen Reichtum ewiger und unentbehrlicher Werte, für den neuen Staat lebendig machen.

Wie einst das Christentum das erste Reich der Deutschen zu seiner höchsten Blüte emporführte, wie christliche Impulse, christliche Ideen das mittelalterliche Reich zum Hort des Friedens und der Ordnung in Europa machten, so soll auch das neue Reich von christlichem Geiste beseelt werden und aus diesem Geiste wieder den Glauben an seine „Mission" schöpfen, starke Ordnungsmacht im Herzen Europas und allen Deutschen eine volkstümliche Heimat zu sein.

Liberalismus und Marxismus, trotz aller Gegensätze Kinder der gleichen materialistischen Weltanschauung, haben den Glauben an eine „Sendung" der Deutschen zerstört, setzten an dessen Stelle das individualistisch-egoistische Streben nach persönlich-materiellem Gewinn. Adolf Hitler lehrte mit seiner Bewegung aber das deutsche Volk wieder, zur volklichen Gemeinschaft zurückzukehren, sich in einer großen Gemeinschaft für ein gemeinsames, großes Ziel mit heroischem Mut und fanatischer Gläubigkeit einzusetzen

Die deutschen Katholiken lassen sich an Heimat- und Vaterlandsliebe gewiß von niemandem übertreffen. Deshalb gibt es auch heute für sie kein Zaudern, kein Fernstehen, sondern nur ein entschlossenes Bekenntnis zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Reiches. Mit zwingender Berufung meldet sich die Stimme unseres Herzens. Auch wir deutschen Katholiken stehen ja auf dem Werk unserer deutschen Vorfahren und müssen mitschaffen an diesem Werk, um es unseren Kindern weiterzureichen. So erfüllen wir unsere gottgewollte Bestimmung als Glied in der gewaltigen Kette der Geschlechterfolge in der Mitarbeit unserer Generation am Bau deutscher Geschichte.

Roosevelt appelliert an das Weltgewissen



An die Regierungen der Welt

WTB Washington, 16. Mai. Präsident Roosevelt hat in der vergangenen Nacht an die Regierungshäupter der an den Genfer und Londoner Konferenzen beteiligten Nationen, unter anderem an Reichspräsident von Hindenburg, an König Georg von England, an den französischen Staatspräsidenten und an Kalinin in Moskau, einen dringenden Appell gesandt, um der Abrüstungs- und der Weltwirtschaftskonferenz zum Erfolg zu verhelfen. In dieser Botschaft heißt es:

Das Glück, das Gedeihen, ja das Leben selbst der Männer, Frauen und Kinder dieser Welt hängen von den Entscheidungen ab, die die Regierungen in naher Zukunft treffen werden. Die Welt kann nicht auf langhingezogene Beratungen warten, sondern sie braucht anstelle des gegenwärtigen Chaos baldige Ordnung durch Stabilisierung der Währung, durch Auftauen der Kanäle des Welthandels und durch internationale Schritte zur Hebung des Preisniveaus. Kurz gesagt, die inländischen Maßnahmen müssen durch internationale Zusammenarbeit ergänzt werden.

Die Abrüstungskonferenz, die schon über ein Jahr tagt, hat noch keine befriedigenden Beschlüsse erzielen können. Immer noch stoßen einander entgegengesetzte Ansichten in gefährlicher Weise aufeinander. Es ist die Pflicht, ein praktisches Resultat zu erzielen, das möglichst vielen Nationen den größten Nutzen bringt. Kleine Hindernisse müssen weggeräumt und kleinliche Ideen vergessen werden. Ein egoistischer Sieg endet später stets mit einer Niederlage. Die Gründe zur Aufrüstung sind trotz der bitteren Erfahrung des Weltkrieges, erstens, wenn auch nur bei wenigen Nationen, der Wunsch, ihre Gebiete auf Kosten anderer Staaten zu vergrößern, zweitens die Furcht mancher Regierungen vor einem feindlichen Ueberfall auf ihr Land.

Die meisten Staaten wünschen die Beibehaltung übermäßiger Rüstungen nicht, weil sie selber angreifen wollen, sondern weil sie einen Angriff von anderer Seite befürchten. Darin liegt eine gewisse Berechtigung, denn die modernen Angriffswaffen sind viel stärker als die Mittel zur Verteidigung: Grenzfesten, Schützengräben und Küstenforts sind nicht mehr widerstandsfähig gegen Angriffe von Flugzeugen, schwerer beweglicher Artillerie, Tanks und Giftgas.

Die Nationen der Welt werden aber alle automatisch ein Gefühl der Sicherheit bekommen, wenn sie geschlossen der

Abschaffung und der Nichtbenutzung der Angriffswaffen

zustimmen. Das ist letzten Endes das endgiltige Ziel der Abrüstungskonferenz. Das sofortige Ziel der Konferenz ist eine wesentliche Reduzierung dieser Angriffswaffen und die Abschaffung vieler anderer. Dies geht sicher nicht weit genug, aber es ist ein erster Schritt, der den Weg für weitere ebnet. Drei Etappen liegen vor uns, denen von allen Nationen zugestimmt werden sollte:

1. Sonstige Maßnahmen im Sinne des MacDonald-Plans,
2. die Einigung über die Zeit und die Methoden für die Ausführung der folgenden Schritte,
3. eine Einigung darüber, daß während der ersten und der folgenden Schritte keine Nation ihre Rüstungen über die vertraglich festgelegten Grenzen erhöhen wird.

Gleichzeitig schlage ich einen vierten Punkt vor, der mit den übrigen gleichläuft und auf der Grundlage der bestehenden Vertragsrechte basiert: alle Nationen sollen einen

feierlichen und formellen Nichtangriffspakt

abschließen, sie sollen nochmals feierlich ihre Verpflichtungen bekräftigen, die sie zur Begrenzung und Herabsetzung ihrer Rüstungen übernommen haben. Ferner sollen sie sich unter Voraussetzung der loyalen Beachtung dieser Verpflichtungen durch alle Signatare dazu verpflichten, keine bewaffneten Kräfte irgendwelcher Art außerhalb ihrer Landesgrenzen zu senden.

Der gesunde Menschenverstand zeigt, daß, wenn irgendeine starke Nation sich weigert, mit aufrichtiger Ehrlichkeit diesen Maßnahmen zuzustimmen, sowohl in London wie in Genf jeder Fortschritt verhindert wird. Dann wird die zivilisierte Welt, die sowohl den wirtschaftlichen wie den militärischen Frieden verlangt, wissen, wer für diesen Fehlschlag verantwortlich ist. Ich appelliere dringend an jede Nation, keine derartige Verantwortung auf sich zu laden.

Die 3 bemerkenswerten Punkte

Washington, 16. Mai. Der Appell Roosevelts enthält, wie in Kreisen des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten erklärt wurde, folgende drei bemerkenswerten Punkte:

1. Die amerikanische Regierung wendet sich zum ersten Mal offiziell an die russische Regierung, was offenbar den Auftakt zum diplomatischen Verkehr mit Rußland, wenn auch vielleicht anfangs nur informell, bedeutet.
2. Roosevelt versucht, zwischen Frankreich und Deutschland zu vermitteln, indem er sich zwar gegen eine Aufrüstung über die Grenzen des Versailler Vertrages hinaus ausspricht, gleichzeitig Deutschland aber durch seinen Vorschlag eines Nichtangriffspaktes die erwünschte Sicherheit gegen seine Nachbarn im Westen und Osten gewährleisten will.
3. Der Vorschlag eines Rüstungsburgfriedens soll gleichfalls eine weitere Garantie dafür geben, daß die Alliierten ihren Vorsprung gegenüber Deutschland nicht weiter vergrößern.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Roosevelt aus allen diesen Gründen noch vor der mit Spannung erwarteten Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers eine gesündere Atmosphäre und eine geeignete Verhandlungsbasis schaffen wollte.

In wenigen Zeilen

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern Reichskanzler Hitler zum Vortrag über die politische Lage.

*

Wie verlautet, wird die Fuldaer Bischofskonferenz bereits vor Pfingsten, und zwar am 30. Mai, zu ihrer diesjährigen Jahrestagung zusammentreten.

*

Auf Anregung des Reichskanzlers ist das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege bei den Spitzenverbänden der deutschen Aerzteschaft in Berlin errichtet worden.

*

Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, hat die Oberleitung der evangelischen Glaubensbewegung „deutsche Christen" übernommen. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" beabsichtigt, am 10. November ds. Js. anläßlich des 450. Geburtstages Luthers in ganz Deutschland einen Luthertag zu begehen.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat auf dem Rückflug von Südamerika gestern die Kanarischen Inseln erreicht.

*

In Anwesenheit des österreichischen Bundespräsidenten wurde in Wien das große Brahms-Fest feierlich eröffnet. Die Festrede hielt Generalmusikdirektor Wilhelm Furtwängler.

*

Gestern wurden in Kiel zwei Führer der schleswiger SPD festgenommen.

Sonderbotschaft an den Kongreß

WTB. Washington, 16. Mai. Präsident Roosevelt hat den an die ausländischen Regierungen übermittelten Appell dem Kongreß mit einer Sonderbootschaft zu geleitet, in der er u. a. sagt:

Der einzige Weg abzurüsten ist die wahre Abrüstung. Der einzige Weg, einen Angriff auf das eigene Land zu verhüten, besteht darin, Angriffe unmöglich zu machen. Der Präsident betont, daß Amerika bereit sei, alle Angriffswaffen aufzugeben, wenn alle Nationen der Welt das Gleiche täten und fährt dann fort: Ich sah mich zu dem Appell veranlaßt, weil es immer deutlicher wird, daß die Zuversicht auf einen politischen und wirtschaftlichen Weltfrieden durch eine egoistische und kurzsichtige Politik, Maßnahmen u. Androhungen solcher Maßnahmen bedroht wird. Der aufrichtige Wunsch nach dieser Zuversicht, den die überwältigende Mehrheit der Nationen hegt, läuft Gefahr, infolge der hartnäckigen Obstruktion einer kleinen Minderheit unerfüllt zu bleiben, genau wie im Inlande die guten Absichten der Mehrheit auf dem Gebiet der Industrie und anderer gemeinschaftlicher Bemühungen durch eine egoistische Minderheit zerstört werden. Wir brauchen eine Besserung der sozialen Verhältnisse, die Wahrung der individuellen Menschenrechte und eine Förderung der sozialen Gerechtigkeit. Deswegen bemühen wir uns, zum Frieden zu gelangen, indem wir die Welt von den Angriffswaffen befreien.

Pressecho in Deutschland

CNB Berlin, 17. Mai. Die meisten Zeitungen beschäftigen sich bereits ausführlich mit der politischen Bedeutung der Botschaft

des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Von fast allen Blättern wird in diesem Zusammenhang die angesichts dieser Botschaft noch stärker in Erscheinung tretende Bedeutung der heutigen Kanzlererklärung vor dem Reichstag hervorgehoben, die die Antwort Deutschlands enthalten werde.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung führt aus, mit Genugtuung nehmen wir natürlich die freundlichen Aeußerungen zur Kenntnis, die Präsident Roosevelt auch für Deutschland findet, aber seine neuen Erklärungen lassen gar keinen Zweifel, daß Amerika heute wieder in viel höherem Maße als bisher geneigt ist, zusammen mit England den französischen Wünschen in Bezug auf die Zusammenhänge von Rüstung und Sicherheit entgegenzukommen. Das Blatt betont, ähnlich wie auch die Börsenzeitung, daß Deutschland nicht aufrüsten wolle, sondern daß die anderen, Frankreich an der Spitze, den Versailler Vertrag gebrochen hätten, indem sie die Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllten. Es sei die schamloseste Verdrehung, weil Deutschland sein Recht auf gleiche Sicherheit fordere, ihm den Vorwurf der Aufrüstung zu machen.

Der Lokalanzeiger sagt, bei der starken Betonung des Verständigungswillens durch die deutsche Delegation in Genf und bei den mehrfachen Versicherungen des unbedingten Willens zum Frieden, die der Reichskanzler abgegeben hat, hat Deutschland keinen Anlaß, sich diese Ermahnungen Roosevelts besonders zuzuschreiben.

Die Kreuz-Zeitung hebt hervor, daß Deutschland auch diesem letzten Versuch seine Hilfe nicht versagen wird. Daß der amerikanische Präsident mit seinem Vorgehen grundsätzlich den Schritt zur Wiederbeteiligung an der europäischen Politik getan habe, sei ein Ereignis von historischer Tragweite. Es beweise, daß er die Verantwortung begriffen habe, die sein ebenfalls demokratischer Amtsvorgänger Wilson dem amerikanischen Volke hinterlassen habe.

Die Germania bezeichnet den Schritt des amerikanischen Präsidenten als eine Erleichterung der allgemeinen Lage, eine Entspannung der mit Elektrizität geladenen Atmosphäre und als einen Anstoß zu endlicher Aktivität der Genfer Konferenzmaschine.

Das Berliner Tageblatt weist darauf hin, daß auch Deutschland den Mac Donald-Plan als Diskussionsgrundlage angenommen habe.

Die Vossische Zeitung wirft die Frage auf, ob der Appell Amerikas dazu diene, zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln oder nicht. Er mute Deutschland offenbar zu, auf Kategorien von Kriegsmaterial Verzicht zu leisten, die es bisher für sich in Anspruch genommen habe. Er mute der Gegenseite zu, sofort wesentliche Reduzierungen von Angriffswaffen und Abschaffung vieler anderer vorzunehmen und ihre Zustimmung dazu zu geben, daß die Angriffswaffen schließlich überhaupt abgeschafft würden. Die Forderung an Deutschland scheine klar und entschieden. Die Forderung an die Gegenseite werde erst dann ganz klar und entschieden gemacht worden sein, wenn sie zahlenmäßig bestimmt sein werde. Sollte der amerikanische Vorschlag als Vermittlungsvorschlag aufgefaßt werden können, so müsse jene zahlenmäßige Festsetzung im fair play erfolgen.

Macht verstärkt, während Deutschland immer wieder dringend um die Durchführung des Vertrages bat. Polen und die Tschechoslowakei an den deutschen Grenzen haben Hunderte von schweren Geschützen, Frankreich hat Tausende. Sie haben Tausende von Tanks, die jede Barrikade vor den Schützengräben zur Verteidigung Deutschlands umwälzen würden. Dies sind die Länder, die Deutschland gezwungen haben, den Vertrag zur Abrüstung zu unterzeichnen. Sie haben Hunderte von Bombenflugzeugen und können die Städte Deutschlands in Trümmer legen, während Deutschland kein einziges Bombenflugzeug zum Schutz seiner Frauen und Kinder gestattet.

Können wir erstaunt sein, so rief Lloyd George aus, daß Deutschland nach 14jähriger Wartezeit zornig wird und seine Ruhe verliert? Es ist schlecht, ein tapferes Volk durch Auferlegung handgreiflicher Ungerechtigkeiten herauszufordern. Das ist nicht britisches fair play.

Lord Hailsham hat in einer sehr törichten Rede im Oberhaus von Sanktionen gegen Deutschland gesprochen. Sanktionen bedeuten Krieg, sie schließen Krieg ein. Lord Hailsham hat diese ungeheuerliche Rede gehalten, ohne sich mit dem Premierminister oder Baldwin vorher in Verbindung gesetzt zu haben.

Wenn wir, so sagte Lloyd George zum Schluß Sanktionen gegen ein Volk anwenden, das einen Vertrag bricht, wer wird dann Sanktionen gegen Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, Polen, die Vereinigten Staaten, gegen uns selbst anwenden, die versprochen haben, abzurüsten, aber alle mit Ausnahme Englands die Rüstungen nur erhöhten? Ehe wir uns in einen solchen Fehler stürzen, flehe ich ernstlich um Vorsicht und Ueberlegung. Laßt uns zu Deutschland im Völkerbunde sprechen, indem wir auf einer gerechten Grundlage für fair play für die 60 Millionen Dutschen, in deren Verhält- 60 Millionen Deutschen, in deren Verhält-

Die Worte Lloyd Georges wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Französische Anmaßung

CNB London, 16. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" behauptet, voraussagen zu können, daß eine neue Krisis bevorstehe. Die französische Regierung beabsichtige, eine Untersuchung der angeblichen Geheimrüstungen Deutschlands durch den Völkerbund zu beantragen. Diese Forderung werde vielleicht die Unterstützung Großbritanniens finden.

In Erwartung der deutschen Kanzlerrede

Uebertragung durch Rundfunk

CNB Berlin, 16. Mai. Die Reichstagsrede des Reichskanzlers wird in der Zeit von 15 bis 16 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen werden. Abends um 20 Uhr wird die Rede in einer Wachsplattenaufnahme für alle deutschen Sender wiederholt.

Britische Presseäußerungen

WTB. London, 16. Mai. Die Ausführungen in der Morgenpresse zeugen von der Spannung, mit der die heutige außenpolitische Rede des Reichskanzlers erwartet wird. Die nervöse Stimmung findet ihren Ausdruck in der Ermahnung, Deutschland möchte nicht — was freilich besser den hochgerüsteten Mächten gesagt werden sollte — durch maßlose Forderungen die Abrüstungsbemühungen zu Grunde richten. Allgemein besteht die Tendenz, der deutschen Regierung die Verantwortung für das herrschende Mißtrauen zuzuschieben, wobei vielfach auch die deutsche Innenpolitik als beunruhigend für die Nachbarländer bezeichnet wird.

Daily Expreß schreibt, Europa warte jetzt auf das, was Hitler sagen werde.

Daily Herald, Daily Mail und Daily Telegraph sprechen von einer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß die morgige Rede zwar energisch, aber auch versöhnlich sein und eine neue Politik in Genf einleiten werde.

In einem Leitartikel der Daily Mail heißt es, der deutsche Kanzler habe jetzt eine einzigartige Gelegenheit, zu zeigen, daß er die höheren Eignungen eines Staatsmannes besitze.

Times sucht in einem Leitartikel, Deutschlands Kriegslust durch Zitate aus Hitlers Buch zu beweisen und stellt die angesichts der französischen Bündnispolitik geradezu kindische Behauptung auf, niemand suche Deutschland einzukreisen.

Amerikanische Stimmen

WTB Washington, 16. Mai. In ganz Amerika, besonders aber in Washington, besteht großes Interesse für die Hitlerrede, die morgen hierher von der National Broadcasting Company übertragen wird. Roosevelt hat deshalb die Pressekonferenz auf heute verlegt. Er betonte, er habe weder mit Frankreich noch mit England noch mit Frankreich konferiert, bevor er seinen Appell an die 54 Nationen sandte. Sein Appell richte sich nicht besonders an Deutschland, sondern an die ganze Welt. Die Einbeziehung Rußlands bedeute keineswegs, daß eine Anerkennung der Sowjetunion geplant sei. Er habe seinen Appell auch an Rußland nur deswegen gerichtet, weil es an Genfer und Londoner Beratungen teilnehme. Amerika lege Wert auf den Punkt des Nichtangriffspaktes, der die Ueberschreitung der Grenzen mit bewaffneten Kräften verbiete. Amerika sei bereit, auch seinerseits die Konsequenzen zu ziehen und keine Truppen mehr nach Lateinamerika zu senden. Die Truppen in Peking und Tientsin seien dort unter internationalen Abkommen, würden also vom Nichtangriffspakt, der solche Fälle ausdrücklich ausschließe, unberührt.

Eine Rede Mac Donalds

WTB London, 17. Mai. Premierminister MacDonald hielt auf einem ihm zu Ehren gegebenen Diner eine Rede, in der er sich über die jüngsten politischen Ereignisse, besonders über das Verhältnis zu Deutschland, ausließ.

Mit Bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz erklärte MacDonald, England hoffe, daß es in Zusammenarbeit mit Frankreich, Italien, Deutschland und den anderen Mächten die Konferenz zu einem erfolgreichen Ergebnis führen werde.

Das Verhältnis zu Deutschland berührend, sagte der Premierminister: Wenn jemand sagt, wir seien gegen die Deutschen, so erkläre ich, wir sind es nicht. Wenn jemand sagt, wir seien gegen Deutschland als Nation, so erkläre ich nicht nur, daß wir das nicht sind, sondern ich fordere auf, sich die Tatsachen anzusehen. Seit 1924, so erklärte MacDonald, habe kein europäischer Staat immer wieder bis in die jüngste Zeit so sehr wie England den Wunsch gezeigt, Deutschland in die europäischen Beziehungen einzuspannen, wie es mit seiner Selbstachtung zu vereinbaren sei und es bis zum äußersten instand zu setzen, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

England wünsche, Deutschland als Staat zu sehen, der an der europäischen Einigkeit und dem europäischen Frieden mitarbeite. Er bestreite, daß England sich, soweit es Deutschland angehe, in Dinge zu mischen wünsche, die lediglich international zu regeln seien. England müsse hören, was geredet werde, müsse die Geschehnisse feststellen, könne seine Augen vor Ergebnissen nicht verschließen, könne der gegenwärtigen Lage gegenüber nicht indifferent sein und sei es nicht. Europäischer Friede bedeute Weltfriede und Amerika habe heute erklärt, weder den einen noch den anderen gegenüber indifferent zu bleiben.

Lloyd George für fair play

Es ist schlecht, ein schwächeres Land durch handgreifliche Uegerechtigkeiten herauszufordern.

WTB London, 16. Mai. Lloyd George erklärte in einer Rede auf der Jahresversammlung des liberalen Frauenverbandes in Scarborough unter anderem:

Im Hinblick auf Deutschland tauchen zwei Fragen auf. Die erste ist die Behandlung der Juden in Deutschland, die zweite die Behandlung Deutschlands durch die Alliierten in der Frage der Abrüstung. Wenn wir beide Fragen miteinander verknüpfen, begehen wir einen nicht wiedergutzumachenden Fehler.

Mit bezug auf die Abrüstungsfrage erklärte der Redner dann, der Versailler Vertrag sei ein Dokument, das unter den schwierigsten Bedingungen vorbereitet worden sei. Wenn irgendetwas, so bemerkte Lloyd George weiter, daran gerecht war, so war es die Abrüstungsklausel. Aber was haben die Unterzeichner des Versailler Vertrages getan? Sie haben nicht nur ihr Versprechen nicht ausgeführt, sondern ihre Rüstungen gesteigert. Sie haben Jahr für Jahr ihre

Zwischen Berlin und Wien

!! Es gab da bisher — nicht erst seit der Probe auf den Ernstfall in den Jahren von 1914 bis 1918 — stets eine einheitliche Haltung und Linie, die mehr war als das Ergebnis rein vernunftgemäßer Ueberlegung, mehr als der Ausdruck einer aus der richtigen Einschätzung der nationalen und internationalen Bedeutung und Aufgabe im mitteleuropäischen Lebensraum gewonnenen Erkenntnis. Die Wurzeln dieser Einheitlichkeit in der Auffassung, die ganz von selbst zu einer Einheitlichkeit im politischen und wirtschaftlichen und kulturellen Wollen und ins Ziel führen mußte, lagen viel, viel tiefer: In der engen Blutsverwandtschaft und Blutsbruderschaft zweier Nationen, denen besondere geschichtlich gewordene Umstände es nicht gestatteten, eine Nation zu sein, wenn auch in beiden Völkern dieses Einswerden und Einssein uneingestandenermaßen als Sehnsucht lebendig war.

Das ist besonders deutlich geworden nach dem großen Weltkriege, in dem beide Völker Schulter an Schulter kämpften und gemeinsame Opfer brachten und Opfer trugen wie für ein gemeinsames Vaterland. Die Friedensdiktate von Versailles und St. Germain, die die alte weiträumige Donaumonarchie zerschlugen und die altstrahlende Kaiser- und Hauptstadt Wien fast zu einer Provinzstadt degradierten, suchten für immer einen unüberwindlichen Wall zwischen den beiden Nationen und ihren zueinanderstrebenden Völkern aufzurichten. Wie wenig das Clemenceau und Genossen gelang, ist in der Vergangenheit immer wieder offenbar geworden. Zwar hatten sie durch den Zwang der Verhältnisse die äußere Vereinigung vorerst unmöglich gemacht, aber im Bewußtsein und im Gefühl der beiden Nationen war und blieb die Sehnsucht nach Vereinigung lebendig und auf beiden Seiten bildet sich eine Politik heraus, die an diesem Ziele sich orientierte und ihm dienlich war. So lebten sie nebeneinander in bester Freundschaft und getragen von der Erkenntnis gemeinsamer Aufgaben und dem Bewußtsein einer unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft.

Leider ist in den letzten Tagen auf dieses gute brüderliche Freundschaftsverhältnis ein Schatten gefallen; eine Spannung ist entstanden, die man — stößt man zu ihren letzten, in der Vergangenheit ruhenden Ursachen vor — nur als tragisch bezeichnen kann. Er erleichtert für uns das Ertragen dieser Spannung nicht, daß die Schuld an ihr keineswegs auf unserer Seite liegt, sondern ausschließlich auf Seiten unseres Brudervolkes. Die Unfreundlichkeit, ja grobe Unhöflichkeit, mit der die österreichische Regierung die deutschen Minister bei ihrem Besuch in Wien und im österreichischen Lande bedacht hat, ist einfach nicht zu verstehen, und darum war der scharfe Protest unserer Reichsregierung gegen diese Form der Behandlung reichsdeutscher Staatsmänner mehr als berechtigt und findet gewiß die Zustimmung und die Unterstützung des ganzen deutschen Volkes.

Man mag aus einer höheren Schau heraus diese Vorgänge bedauern, aber man kann und darf sie vielleicht auch werten als eine weitere Episode in dem Kampf gegen die Hemmungen, die einer Vereinigung der beiden Nationen seit je entgegenstanden. Daß diese Vereinigung in der Zukunft und hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft erfreuende und beglückende Tatsache wird, davon sind wir überzeugt. Der begeisterte Empfang, der den deutschen Staatsmännern durch das österreichische Volk selbst zuteil wurde, ist ganz dazu angetan, diese Ueberzeugung zu stärken.

Wiener Blätterstimmen

WTB Wien, 16. Mai. Ueber die diplomatischen Schritte im Zusammenhang mit den Vorgängen beim Besuch des Reichsjustizkommissars Dr. Frank in Wien und Graz berichten die Blätter in großer Aufmachung.

Die Neue Freie Presse erklärt, daß die einseitigen Urteile des Auslandes gegen Deutschland, die die eigene Schuld der Ententestaaten so wenig berücksichtigen, die psychologische Krise zwischen dem Reich und seinen Nachbarn zeigen. Umsomehr hätten sich jetzt die Gegensätze zwischen Deutschland und Oesterreich vermeiden lassen müssen. Tatsächlich sind wir aber mitten in einem sehr unerfreulichen „Duell" zwischen Wien und Berlin und die gemeinsamen Gegner, so schreibt das Blatt, werden sich freuen! Mißtrauen, ja tiefe Verärgerung schwebt zwischen Berlin und Wien, Polemik in Reden, Polemik in Zeitungen, eine dicke Luft des Mißtrauens wie niemals seit den Badeni-Tagen und seit den Sixtus-Briefen während des Krieges. Die nationale Politik kann keinen Vorteil von dieser Heftigkeit haben.

Ein Stillhalteabkommen moralischer Art müßte geschlossen werden, damit nicht offizieller Unfrieden herrsche. Wenn dieses Ziel nicht erreicht wird, dann ist das die größte verlorene Schlacht für das Deutschtum in einem höheren Sinne.

Die Volkszeitung erklärt u. a., Fehler sind hüben und drüben gemacht worden. Es hätte niemand, auch nicht die reichsdeutschen nationalsozialistischen Würdenträger befremden können, wenn die österreichische Regierung dem privaten Charakter des Besuches dadurch Rechnung getragen hätte, daß sie von jedem offiziellen Empfang absah. Den Herren außerdem aber noch Unfreundliches zu sagen, war aber kein Anlaß vorhanden. Bei aller Würdigkeit des verdienstvollen Wirkens unseres Bundeskanzlers wollen wir doch kein Hehl daraus machen, daß uns alles, was zu einer auch nur leisen Entfremdung zwischen dem Deutschen Reich und uns führen könnte, vermieden, ja verhindert werden muß.

Wetterbericht

Feuchtere Luftmassen die im Rücken des über Ostpreußen sich ausfüllenden Störungskernes unseren Gebieten von Norden her, zugeführt wurden, verursachten heute noch vielfach stärkere Bewölkung und ließen nur zeitweiliges Aufheitern zu. In dem über Frankreich und Westdeutschland aufgebautem Hochdruckgebiet wird sich aber weitere Wetterberuhigung durchsetzen. Ein Uebergang zu beständigem Wetter erscheint jedoch nicht wahrscheinlich, da von Westen her neue Störungen gemeldet werden.

Vorhersage für die nächsten Tage: Weitere Wetterberuhigung mit Aufheiterung; nach meist noch kühler bis kalter Nacht wesentliche Erwärmung.

Warnungsdienst für den westdeutschen Wein-, Obst- und Gemüsebau:

In der kommenden Nacht in Gebieten mit geringer Bewölkung und schwacher Luftbewegung wieder Temperaturrückgang bis in Gefrierpunktnähe und teilweise Bodenfrost möglich. Später wesentliche Erwärmung.

Zur jüngsten Arbeiterbewegung.

Von Friedrich Muckermann S. J.

Ein gewaltiges Schauspiel vollzieht sich vor unseren Augen. In einer Stärke, wie die Weltgeschichte sie noch nicht gesehen hat, formieren sich die Massen der Arbeiter. Der Streit zwischen den Gruppen, in die sie bisher zerfallen waren, scheint zurücktreten zu wollen vor der gemeinsamen Empfindung, daß man doch innerlich zusammengehöre, daß man die gleichen Aufgaben im Leben zu erfüllen habe, daß man sich vom Beruf her einander nahe sei, daß man den arbeitenden Stand der Nation darstelle. Die nationale Revolution ist damit bewußt in ein neues Stadium getreten, in dem der Akzent liegen wird auf dem Worte sozial. Man merkt schon, wie da und dort angesichts solcher Zusammenballung von Massen gewissen Rittern des Kapitalismus das Herz im Leibe zittert. Jetzt scheint es aufs Ganze zu gehen, mitten in jene bisher schier uneinnehmbare Stellung hinein, in der man dem goldenen Kalb geopfert hat.

Ein furchtbares Problem taucht vor uns auf. Millionen in der neuen Front haben in ihrem Leben fast nichts anderes gehört als die Klassenkampfparolen des Marxismus. Nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil, vor allem verkörpert in den christlichen Gewerkschaften, war von Grundsätzen ausgegangen, die von vornherein nicht nur das Wohl des Arbeiters, sondern auch das des Arbeitgebers verlangten. Mochten diese Kreise sich unter dem Druck der Not und im Kampfe mit einem gemeinschaftsfeindlichen Liberalismus auch einmal hinreißen lassen, sie wollten doch als Endziel jenen autonomen Berufsstand, in dem der Fabrikherr und der letzte Arbeiter sich zusammenfinden und die Früchte ihrer Arbeit genießen sollten. Gerade die christliche Arbeiterschaft trug das Schönste von dem, was Adolf Hitler heute verkündet, als Ideal in ihrer Seele. Sie hat infolgedessen die innere Vorbereitung und Berufung, die Gestalt des Neuen hervorzubringen.

Das führt zu Gedankengängen, die wir ganz offen aussprechen möchten, zumal sie vollkommen in der Linie dessen liegen, was eine berufsständische Ordnung auf deutschem Boden zu leisten hat. Wir sind nämlich der Meinung, daß es in Rücksicht auf das deutsche Wesen gelingen muß und gelingen kann, bei uns etwas zu schaffen, was selbst der italienische Faschismus nicht fertig gebracht hat. So oft die heute Regierenden das Wort von der Staatsautorität gebraucht haben, so oft haben sie sich auch zu der deutschen Idee der Freiheit bekannt, und so oft ist die Ahnung durchgeschimmert, daß die Mischung von Autorität und Freiheit, von Abhängigkeit und Autonomie etwas original Deutsches sein werde. Manchem im nicht katholischen Volksteil mag es eine Ueberraschung sein, daß gerade die Richtlinien, die in „Quadragesimo anno" gegeben werden, den besonderen deutschen Verhältnissen und Anlagen sich als Wegweiser anbieten. Mit fliegenden Fahnen nicht nur, sondern auch mit begeisterten Herzen würde die katholische Arbeiterschaft und der gesamte katholische Volksteil eine Entwicklung mitmachen, die den naturrechtlichen Forderungen dieser in aller Welt gerühmten Enzyklika entspräche. Freilich müßten auch jene im nationalsozialistischen Lager, die uns noch nicht genau kennen, verstehen, daß dem katholischen Volksteil bei der Formung dieser Dinge eine besondere Aufgabe zufällt und daß innerhalb der großen Zusammenfassung, in der es doch immer wieder besondere Gliederungen geben muß, eine katholische Gruppe oder eine christliche überhaupt, ihren großen Wert hätte.

Vor allem leuchtet in dieser Stunde die Bedeutung der katholischen Arbeiter-Standesvereine im Lichte einer heiligen Sendung auf. Wie Adolf Hitler immer wieder erklärt hat, will der Nationalsozialismus, nachdem ihm einmal die Macht zugefallen ist, nunmehr die Seele des Volkes erobern. Für unseren Sonderfall will er die positive Seite des Antimarxismus der Arbeiterwelt verständlich und liebenswert machen. Das ist nicht leicht, wenn man bedenkt, wie tief sich die marxistischen Gedankengänge in die Seele der arbeitenden Schichten eingefressen haben. Es ist vom nationalen Gedanken allein aus überhaupt nicht zu schaffen, da der Sozialismus selber als eine Art Religion aufgetreten ist. Gerade die Antigott-Bewegung zeigt in ihrem Fanatismus, wie sehr in unseren Tagen sich religiöse Gedankengänge mit den sozialen verbunden haben. Darum braucht gerade auf diesem Gebiet der Nationalsozialist die Kirche und insbesondere jene Organe der Religion, die recht eigentlich das religiöse Denken auf die Lösung der öffentlichen Fragen anwenden. Das aber sind die Arbeiter-Standesvereine, in denen seit Jahren jene neue soziale Ordnung im Lichte der Religion betrachtet wurde. Möchte es diesen Arbeitervereinen in dieser Stunde gelingen, immer mehr katholische Arbeiter zu erfassen. Möchten sie die Ideen, die Pius XI. und Leo XIII. entwickelt haben, mit der ganzen Glut heiliger Ueberzeugung in die Welt hinaustragen. Möchte alles Parteipolitische in ihnen zurücktreten vor den großen katholischen Gedanken, die heute zur Verwirklichung drängen.

Geht man auf den letzten Kern der Sache, so tritt noch einmal die Bedeutung der Religion hervor. Es gilt die Ueberwindung des Klassenkampfes. Es gilt über die Spannungen hinweg, die zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber immer entstehen werden, zu einem Burgfrieden und zu dauernder Gemeinschaft zu kommen. Was steht diesem schönen Bestreben vor allem entgegen? Was ist der tiefste Grund dafür, daß diese entsetzlichen Klassenkampffronten entstanden sind? Es ist das Verblassen der höheren Welten, die frühere Geschlechter in ehrfürchtigem Glauben betrachtet haben. Seitdem Gott und die unvergänglichen Güter des ewigen Lebens aus den Herzen der Menschen gewichen sind, sind an ihre Stelle materialistische Forderungen getreten. Der Entsagung der Heiligen, die nur auf dem Boden der Religion möglich war, ist die Profitgier gefolgt und alles das, was mit dem völlig entfesselten Besitz- und Machtstreben zu tun hat. Eine neue Ordnung der Dinge wird davon abhängen, ob es gelingt, die nötige Opferkraft in den Menschen wieder freizulegen. Dafür kann der nationale Gedanke vieles leisten, aber erst dann wird er seine volle Durchschlagskraft entwickeln, wenn er sich mit dem Religiösen verbindet.

Wie sollten wir vom Katholizismus her nicht alles dazu tun, an der Lösung eines Problems mitzuarbeiten, das in den heutigen Tagen zum Kernproblem der Menschheit geworden ist. Wir schließen mit den ergreifenden Worten des großen spanischen Staatsmannes und Geschichtsphilosophen Juan Donoso Cortes, die vor etwa achtzig Jahren an die Königin-Mutter Maria Christina von Spanien gerichtet wurden:

„Ganz Europa ist heute von einer ansteckenden Krankheit erfaßt. Diese ansteckende Epidemie ist die allgemeine Erhebung aller Hungrigen gegen die Satten . . . Wohl hat es zu allen Zeiten Arme und Reiche in der Welt gegeben. Aber nie erlebte man es bisher, daß der Krieg zwischen arm und reich gleichzeitig im Schoß aller Nationen entbrannte. Die notleidenden Klassen, Majestät, erheben sich gegen die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung nur deshalb, weil die Liebe der Reichen gegen die Armen erkaltet ist. Hätten die Reichen nicht die Tugend der Liebe verloren, dann hätte Gott nicht zugelassen, daß die Armen die Tugend der Geduld verlieren. Der gleichzeitige Verlust dieser beiden christlichen Tugenden erklärt die großen Umwälzungen in den Gesellschaften und die rauhen Erschütterungen, die die Welt von heute heimsuchen. Die Geduld wird erst dann wieder im Herzen des Armen Einzug halten, wenn die Liebe ins Herz des Reichen zurückgekehrt ist . . . Heutigentages, Majestät, beginnt eine neue Epoche für die Fürsten. Wehe denen, die die Forderungen der neuen Zeit nicht verstehen! . . . Heute handelt es sich darum, den schlecht verteilten Reichtum richtig zu verteilen. Das ist, Majestät, zurzeit die einzige Frage, die die Welt bewegt."



Der neue Führer der deutschen Zeitungsverleger.

Nach dem Rücktritt des bisherigen Präsidiums im Verein deutscher Zeitungsverleger hat jetzt Verlagsdirektor Max Amann vom „Völkischen Beobachter" die Führung des Vereins übernommen.

Auf dem Wege zur ständischen Ordnung

Wirtschaftliche Bezirksordnung

WTB Berlin, 16. Mai. Der Reichskommissar für die Wirtschaft, Wagener, und der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, haben in den Bezirken der Landesarbeitsämter als Vertreter der deutschen Wirtschaft folgende Parteigenossen zu Bezirksleitern ernannt:

Bezirk	Sitz	Bezirksleiter
Brandenburg	Berlin	Dülle
Schlesien	Breslau	Dr. Hettner
Sachsen	Dresden	Lenk
Westfalen	Münster	Arnhold
Hessen	Frankfurt/M.	Dr. Braun
Nordmark	Hamburg	Völzer
Niedersachsen	Hannover	Fromm
Mitteldeutschl.	Erfurt	Ewers
Ostpreußen	Königsberg	Magunia
Bayern	München	Dr. Pfaff
Pommern	Stettin	Dr. Jammer
Südwestdeutschl.	Stuttgart	Kiehn
Rheinland	Köln	Dr. Klein

Für die deutsche Arbeitsfront sind in den Bezirken der Landesarbeitsämter folgende Parteigenossen zu Betriebsleitern ernannt worden:

Bezirk	Sitz	Bezirksleiter
Brandenburg	Berlin	Joh. Engel
Schlesien	Breslau	Ad. Kulisch
Sachsen	Dresden	Ernst Stichler
Westfalen	Münster	Walter Nagel
Hessen	Frankfurt/M.	Wilh. Decker
Nordmark	Hamburg	Bruno Stamer
Niedersachsen	Hannover	Karius
Mitteldeutschl.	Erfurt	Fr. Triebel
Ostpreußen	Königsberg	Ernst Duschön
Bayern	München	Kurt Frey
Pommern	Stettin	Max Tietböhl
Südwestdeutschl.	Stuttgart	Fr. Plattner
Rheinland	Köln	Rich. Ohling

Die Bezirksleiter der Wirtschaft und der Arbeit sind in ihren Gebieten allein verantwortlich für den Wirtschaftsfrieden und für den Aufbau. Sie ordnen die Tarifverhältnisse, sie wachen über den Arbeitsschutz und über das Arbeitsrecht, über die sozialen Maßnahmen, sie verhindern mit allen Mitteln wirtschaftliche Sabotage, sie allein sind für den reibungslosen Aufbau der deutschen Arbeit verantwortlich.

Gleichzeitig geben Dr. Wagener und Dr. Ley bekannt, daß auf die Dauer von acht Wochen ein Waffenstillstand für alle deutschen Arbeitsmenschen der Stirn und der Faust geschlossen wurde, bis der ständische Aufbau der organisch gegliederten Wirtschaft durchgeführt ist.

Zum Schutz des Einzelhandels

CNB. Berlin, 16. Mai. Zu dem Gesetz zum Schutze des Einzelhandels werden Erläuterungen bekannt, in denen es u. a. heißt:

Mit diesem Gesetz soll den mittelständischen Betrieben des Einzelhandels bis zu einer endgültigen Ordnung der Verhältnisse eine Sicherung ihres Bestandes gegenüber dem zunehmenden Wettbewerb der Einzelhandelsgroßunternehmungen und gegenüber der Gefahr einer weiteren Uebersetzung des Einzelhandels gegeben werden. Dieses Ziel soll durch die Einführung einer vorübergehenden allgemeinen Sperre der Errichtung weiterer Einzelhandelsgeschäfte erreicht werden. Eine Beschränkung der Sperre auf Warenhäuser, Kaufhäuser und andere Einzelhandelsgroßbetriebe würde die notwendige Bestandssicherung für den mittelständischen Handel zurzeit nur unvollkommen bringen.

Die Bestandsgefährdung droht dem mittelständischen Einzelhandel gegenwärtig insbesondere von den Filialunternehmungen, d. h. sowohl von den Filialbetrieben der Großunternehmungen als auch von den sogenannten Anschlußbetrieben, also Verkaufsstätten, die zwar von einem Gewerbetreibenden in eigener Verantwortung und auf eigenes Risiko geführt werden, aber in einer im einzelnen verschieden starken geschäftlichen Abhängigkeit von einem großkapitalistischen Einkaufsunternehmen stehen. Bei der wachsenden Tendenz dieser Betriebsform können einschränkende Maßnahmen im Interesse der Erhaltung des selbständigen mittelständischen Einzelhandels nicht entbehrt werden.

Die erfahrungsgemäß eintretende Gefahr, daß bei der Anordnung einer Sperre für die Errichtung bestimmter Einzelhandelsbetriebe in den freibleibenden Einzelhandelszweigen eine umso fühlbarere Vermehrung der Betriebe festzustellen ist, wird für die nächste Zeit dadurch erhöht, daß abgebaute Angestellte und Beamte versuchen werden, sich dem Handelsgewerbe zuzuwenden.

Eine wirtschaftlich nachteilige Rückwirkung einer vorübergehenden allgemeinen Einzelhandelssperre auf andere Wirtschaftsgruppen ist nicht zu befürchten. Auch die Gefahr des Verlangens nach ähnlichen Maßnahmen etwa durch industrielle Wirtschaftsgruppen dürfte nicht in Betracht kommen. Denn mit der Neuerrichtung von Betrieben ist in anderen Wirtschaftsstufen ohnehin kaum zu rechnen.

Im übrigen soll durch die Bewilligung von Ausnahmen, für die in dem Entwurf einer Verordnung bestimmte Richtlinien vorgeschlagen werden, den Bedürfnissen der Allgemeinheit Rechnung getragen werden. Durch ausgrückliche Berücksichtigung leerstehender Ladenräume ist auch den Interessen des Hausbesitzes weitgehend Rechnung getragen worden. Die in dem Gesetz vorgesehene Regelung entspricht auch den Wünschen des Einzelhandels, wie sie von der dem Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand abgeschlossenen Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels geltend gemacht werden.

Preisbildung und Kaufkraft

WTB Berlin, 16. Mai Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Der Wert zur Besserung der Wirtschaftslage kann auf den Gebieten der lebenswichtigen Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfes nicht mit einer Preiskonjunktur, sondern muß mit einer Mengenkonjunktur beginnen. Erst hiernach kann eine Preiskonjunktur folgen.

Eine vorweggenommene, etwa durch wirtschaftliche oder politische Machtstellungen künstlich erzwungene Preiskonjunktur muß zusammenbrechen, wenn sie auf einen Markt trifft, dessen Kaufkraft nicht vorher durch produktive Mehrarbeit entsprechend der Preissteigerung gehoben ist. Echte neue Kaufkraft kann nur durch die Schaffung von Gegenwerten durch nützliche Arbeit erzeugt werden.

Der Wunsch der einzelnen Wirtschaftsgruppen, aus der heute vielfach unlohnenden Preisbildung herauszukommen, ist wohl zu verstehen. In der Herstellung eines gerechten Ausgleiches von Leistung, Lohn und Gewinn sieht die Reichsregierung ebenso wie in der Arbeitsbeschaffung ihre vornehmste Aufgabe. Sie verlangt von jedem Deutschen in dieser Zeit des Wirtschaftsanlaufes das größte Maß von Selbstbescheidung, Selbstzucht und Opfersinn. Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Der Reichskommissar für die Wirtschaft
gez. Dr. Wagener

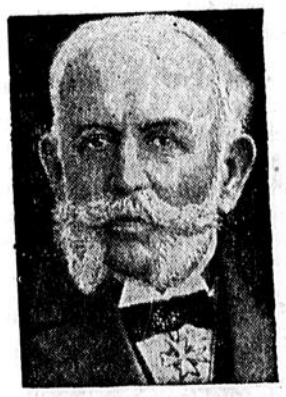
Der Reichskommissar für Preisüberwachung
gez. i. A. von Baltz.

Eine Anweisung des Reichswirtschaftsministers

WTB Berlin, 16. Mai. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat den Kommissaren, die er in einzelnen besonderen Fällen eingesetzt hat, untersagt, ihre Untersuchungsergebnisse von sich aus der Presse bekanntzugeben. Insbesondere sind alle Mitteilungen über angebliche Korruptionsfälle solange anzuhalten, bis eine gerichtliche Klarstellung erfolgt ist. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme bildet die Beobachtung, daß manche in letzter Zeit erhobenen Anschuldigungen sich nicht nur als unbegründet erwiesen haben, sondern zum Teil auch auf üblen Denunziationen insbesondere von früheren Angestellten beruhen.

Ernennung der Statthalter für Hamburg und Lippe

WTB Berlin, 16. Mai. Der Reichspräsident hat das Mitglied des Reichstages Karl Kaufmann zum Reichsstatthalter in Hamburg und das Mitglied des Preußischen Landtages Dr. Alfred Meyer zum Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe ernannt.



Generaloberst v. Schubert.

Im Alter von 83 Jahren ist in Marburg Generaloberst a. D. v. Schubert gestorben. v. Schubert war Teilnehmer am Kriege 1870-71 und während des Weltkrieges Kommandierender General des 14. Reservekorps.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Der Landesobmann der NSBO für Westdeutschland an die Universität Köln berufen

WTB Köln, 16. Mai Wie der Westdeutsche Beobachter meldet, hat der preußische Kultusminister durch Erlaß vom 13. ds. Mts. den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Börger, Landesobmann der Betriebszellen-Organisation für Westdeutschland und Mitglied des Ausschusses für ständische Ordnung in der westdeutschen Wirtschaft, auf besonderen Wunsch der Wirtschafts- und Sozialwirtschaftlichen Fakultät der Universität Köln an diese berufen. Börger wird seinen Lehrauftrag über „Grundfragen des deutschen Sozialismus" mit einer Vorlesung über „Die Eingliederung des deutschen Arbeitertums in den Staat" am kommenden Freitag aufnehmen.

Beurlaubung bei der Kölner Handelskammer

WP Köln, 16. Mai. Der erste Syndikus der Kölner Industrie- und Handelskammer, Dr. Schmitz-Sieg, ist auf seinen Wunsch beurlaubt worden. Seine vorläufige Vertretung hat der dienstälteste Syndikus Eggermann übernommen.

Ministerpräsident Goering beim ADAC-Eifelrennen

WP Köln, 16. Mai. Im Anschluß an die am 28. Mai in Düsseldorf stattfindende Schlageterfeier wird der preußische Ministerpräsident Goering nach Bad Neuenahr fahren, um auf dem Nürburgring Zeuge des am gleichen Tage stattfindenden ADAC-Eifelrennens zu sein. Ministerpräsident Goering, der wahrscheinlich in Begleitung des preußischen Justizministers Kerrl und des Prinzen August Wilhelm von Preußen sein wird, beabsichtigt, den Sieger des großen Rennens persönlich zu begrüßen und zu beglückwünschen.

Senkung der Beiträge zur Industrie- und Handelskammer in Köln.

WP. Köln, 17. Mai Das Präsidium der neugewählten Industrie- und Handelskammer Köln hat in seiner ersten Sitzung beschlossen, eine Senkung der Beiträge für das Rechnungsjahr 1933-34 um 20 Prozent im Interesse der Entlastung der Wirtschaft vorzunehmen. Der Beitrag beträgt demnach für das laufende Rechnungsjahr 20 Prozent der Gewerbesteuergrundbeträge gegenüber 25 Prozent im letzten Rechnungsjahre.

Zusammenfassung des stadtkölnischen Bauwesens

WP Köln, 16. Mai. Entschlossen, den aufgeblähten Personaletat der Stadt Köln auf ein unbedingt notwendiges Maß zu beschränken, wird die Kölner Stadtverwaltung Maßnahmen ergreifen, daß künftig nur noch neun Beigeordnete statt 15 die Geschäfte der Stadt wahrnehmen. Einen besonders straffen zusammenschluß erforderte, wie das städtische Presseamt mitteilt, das bisher von fünf Beigeordneten bearbeitete Gebiet des Bauwesens. Daher werden die Baupolizei, die Aemter für Hochbau, Tiefbau, Städtebau und Liegenschaften in einem Dezernat, der Baudirektion zusammengefaßt und dem Pg. Regierungsbaumeister a. D. Brandes unterstellt. Damit erfüllt die neue Stadtverwaltung auch die alte Forderung der Bauwirtschaft, einen Fachmann an die Spitze des Kölner Bauwesens zu stellen.

Schluß mit Schmutz und Schund

WP Köln, 17. Mai. In Auswirkung der ministeriellen Bestimmungen über die Bekämpfung von Schund- und Schmutzliteratur und der Nacktkulturbewegung sind in letzter Zeit durch die Kriminalpolizei zahlreiche Buchhandlungen und Leihbüchereien im gesamten Stadtgebiet Ueberprüfungen unterzogen worden. Die durchgreifenden Maßnahmen führten zu Beanstandungen von erheblichem Ausmaße. So wurden in wenigen Tagen 334 Bücher und annähernd 1200 periodisch erscheinende Druckschriften aufgrund des § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes vom 4. 2. 1933 von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

An einem Hufschlag verblutet

WP Köln, 16. Mai. Dieser Tage wurde ein Landwirt aus Köln-Mengenich auf seiner Pferdeweide tot aufgefunden. Er war von seinem Pferde, das er auf die Weide gebracht hatte, gegen die linke Schläfe geschlagen worden. Die Folge davon war eine Gehirnverblutung, an der der Landwirt gestorben ist.

Der Reichtum war von kurzer Dauer

WP Köln, 16. Mai. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte heute den 41 Jahre alten Angestellten der städtischen Sparkasse Karl Koch wegen Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis und die 21 Jahre alte Hausangestellte Bresser wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis. Koch hatte im März d. J. einen Geldwagen der Sparkasse begleitet, der zu den verschiedenen Zweigstellen die dort benötigten Beträge bringen sollte. Unterwegs entnahm Koch dem Wagen zwei Geldbeutel mit zusammen 39000 Mark und verschwand spurlos. Einige Zeit später wurde er als möblierter Herr entdeckt und verhaftet. In seinem Zimmer fand sich unter einer metallenen Kaffeekanne noch der größte Teil des unterschlagenen Geldes, etwa 36 000 Mark. Der Hausangestellten Bresser hatte Koch 1850 Mark von der veruntreuten Summe geschenkt. In der Urteilsbegründung geißelte der Vorsitzende den groben Vertrauensbruch, den der Angeklagte begangen habe. Strafmildernd war nur die Tatsache, daß der größte Teil des Geldes wieder herbeigeschafft wurde.

Düsseldorf und Umgebung.

185 000 RM. Darlehen für die Instandsetzung der Straßen im Landkreis Düsseldorf-Mettmann

WP Düsseldorf, 10. Mai. In der heutigen Sitzung des Kreistages des Landkreises Düsseldorf-Mettmann, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Anleihe in Höhe von 185 000 RM. bei der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten zu den von der Provinzialverwaltung vorgeschlagenen Bedingungen zum Ausbau des Wegenetzes zweiter Ordnung aufzunehmen, die mit 3 bis 3½ Prozent zu verzinsen ist.

Zur Arbeitsmarktlage führte Landrat Tapolski aus, daß sich die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 20 000 auf 15 000 gesenkt habe. Die Wohlfahrtserwerbslosenziffer ging von 9000 auf 6800 zurück.

Ausstellung „Menschen am Sonntag"

Düsseldorf, 16. Mai. „Menschen am Sonntag" heißt eine Ausstellung, die im Anschluß an die so erfolgreiche Rhein-Ruhr-Messe dazu dienen wird, den alten Ruf der Stadt Düsseldorf als Ausstellungsstadt zurückzuerobern. Nicht auf Kosten der Steuerzahler, sondern aus sich selbst heraus, wie die Gastwirtsmesse, wird sie sich finanzieren. Rund 200 Aussteller aus allen Kreisen der Wirtschaft, nicht nur Westdeutschlands, sondern auch aus entfernten Teilen des Reiches sind vertreten und haben im Kunstpalast und der Maschinenhalle etwa 6500 am Ausstellungsfläche belegt. Wie in einer heutigen Pressebesprechung der Vorsitzende des Ausstellungsausschusses, Dr. Blotekamp, erklärte, hat die Ausstellung einen stark kulturellen Charakter. Sie stellt die Verbundenheit des Menschen zum Sonntag in ideeller und materieller Hinsicht dar und gliedert sich in verschiedene Abteilungen. In der Abteilung Sonntagsheiligung ist der katholische Teil mit einer Schlageter-Ehrung verbunden, während der evangelische Teil die Sonntagsheiligung, vom Standpunkt der evangelischen Kirche aus gesehen behandelt. „Das Heim am Sonntag" zeigt die verschiedenen Wohnungstypen, wie sie für die Sonntagsfeier hergerichtet werden sollen. Ein Ausstellungscafe zeigt die Leistungen des Gastwirts- und Konditorgewerbes für den Gast am Sonntag. Die Reichspost, Reichsbahn, Rheinbahn und Verkehrsverbände behandeln in demonstrativer Weise den „Verkehr am Sonntag". Bunt ist die Abteilung „Sport und Wandern" am Sonntag, die Schießstände, Paddelbecken, Kegelbahnen, Spielplätze, eine ganze Zeltstadt, Badestrand, Freiballone, Flugzeuge und Flugzeugbau, Autobusse und Wochenendautos sowie Fahrräder vereint. Auch die Darstellung der „Kleidung am Sonntag" und wie Unterhaltung und Vergnügen durch Theater, Musik, Kino und Lektüre die freien Stunden kürzen und würzen, wird einen besonderen Anziehungspunkt bilden. Die Ausstellung beginnt am 20. Mai und endigt am 7. Juni.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei einem Autounglück

WP Düsseldorf, 17. Mai. In Büderich bei Düsseldorf ereignete sich Dienstagabend ein schweres Autounglück. Ein betrunkener Chauffeur fuhr mit seinem Wagen von hinten in eine aus vier Personen bestehende Fußgängergruppe. Einer der Ueberfahrenen war auf der Stelle tot, zwei weitere, eine Dame und ein junger Mann, wurden schwer verletzt, während der vierte einen Nervenchock erlitt. Der Führer des Autos blieb unverletzt. Der tödlich Verunglückte ist der bekannte Fußballspieler Zillekens von der Düsseldorfer Fortuna. Er kam mit den übrigen Passanten vom Sportplatz in Büderich.

Krupp gibt Aufträge.

WP Essen, 16. Mai Die Firma Krupp AG hat zur Belebung der Wirtschaft Bestellungen in Höhe von 3,1 Mill. Mark genehmigt und zum Teil schon herausgegeben, nachdem sie bereits bis Ende Dezember v. J. für 2,5 Mill. Mark betriebliche Verbesserungen, Maschinen und Umbauten in Auftrag gegeben hatte. Der Einkauf der Firma bei fremden Lieferanten ist gegenüber dem Stande vom Oktober 1932 auf mehr als das Zweifache gestiegen.

Änderung der Schulferienordnung.

WB Koblenz, 16. Mai. Vom Oberpräsidium der Rheinprovinz wird mitgeteilt:

Das neue Schuljahr begann am 1. Mai statt am 24. April, weshalb folgende Aenderung eintritt: Letzter Schultag vor Pfingsten: Freitag, 2. Juni; erster Schultag nach Pfingsten: 8. Juni. Letzter Schultag im Sommer: 1. Aug.; erster Schultag im Herbst: 8. Sept. Letzter Schultag vor Weihnachten: 22. Dezember; erster Schultag 1934: 9. Januar. Das Schuljahr 1933-34 schließt mit dem 28. März 1934. Am 2. Juni ist der Vormittagsunterricht verkürzt durchzuführen. Am 1. August und am 22. Dez. schließt der Unterricht nach der dritten Schulunterrichtsstunde. Nach dieser Ordnung dauern die Pfingstferien fünf Tage, die Sommerferien 37 Tage und die Weihnachtsferien 17 Tage.

6000 Pfund Brot gespendet

WP Dortmund, 16. Mai. Die Freie Bäckerinnung Groß-Dortmund hat anläßlich ihres 20jährigen Bestehens am 14. Mai 2000 Stück dreipfündige Brote für bedürftige Volksgenossen gestiftet.

Grubenunglück in Herzogenrath

WP Herzogenrath, 16. Mai. Im unterirdischen Betrieb der Zeche Voccart des Eschweiler Bergwerksvereins stürzten vier Bergleute in einen Nebenschacht, wobei zwei von ihnen schwere Verletzungen erlitten. Die vier Bergarbeiter kletterten nach Beendigung von Reparaturarbeiten aus der Zeche. Dabei mußten sie einen kleinen Nebenschacht über eiserne Leitern durchqueren. Hierbei löste sich eine Leiter, auf der die vier Bergleute gerade standen. Sie stürzten in einen Nebenschacht und erlitten Verletzungen am Kopf, Beinen und Armen. Aus dem Krankenhaus konnten inzwischen zwei wieder entlassen werden, während die Verletzungen der beiden anderen schwerer Natur sind.

Ein Ehepaar durch Gas vergiftet

WP Duisburg-Hamborn, 16. Mai. Dienstag morgen gegn 10 Uhr wurde ein 66 Jahre alter Invalide und seine Ehefrau in der Küche ihrer Wohnung in der Schillstraße im Stadtteil Laar durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Am Gasherd war ein Hahn geöffnet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Er plünderte ein Uhrengeschäft aus

WP Gummersbach, 16. Mai. In der Nacht zum Montag hat ein Dieb die Schaufensterscheibe des Uhrengeschäfts Hollweg eingeschlagen und aus der Auslage 20 Armbanduhren und 25 goldene Ringe im Gesamtwerte von etwa 1000 Mark gestohlen. Der Täter ist trotz sofortiger Verfolgung durch die Polizei entkommen.

Handel und Wirtschaft.

Kölner Getreide-, Futtermittel- und Waren-Börse.

Amtlicher Preisbericht in RM. die 100 kg. Frachtlage Köln, nur für Stroh ab rheinischer Station.

	16. 5.	12. 5.
Weizen, rh neu 75-75½ kg	21,10	20,90—21.00
„ ausländischer	24,40—26,10	24,40—26,10
Roggen rh. neu 70-71 kg	16,80	16 60
„ nordd.	—	—
ausländischer . . .	19,50	18,75—19,00
Hafer, hiesiger,	15.00—15,50	14,75—15,50
„ neuer	—	—
„ ausländischer	—	—
Futtergerste, ausländ.	—	—
Wintergerste, inl.	17,25	17,50
Sommergerste inl.	18,00 18,75	18.00—18,75
Mais, grober	20,75	20,75
„ kleiner	21,75	21,75
Weizenmehl inl.	28,25—28,75	28,00—28,50
Rh. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen	28,75—29,00	28,25—28,75
Roggenmehl 70% inl.	23,00—23,75	22,75—23,00
mit Auslandsroggen	24,50—24,75	24,25—24,50
Roggenschrot, inl.	20,00—20.75	19,50—20,25
Roggenschrot von Auslandsroggen	21,25—21,75	21,00—21,50
Weizenkleie grobe [1]	8,00—9,25	8,00—9,25
Roggenkleie [1]	7,75—8,25	7,75—8,25
Biertreber [1]	11,50—12,00	11,50—12,00
Leinkuchenmehl, 38% [1]	11,60—11,75	11,60—11,75
Erdnußkuchenm. 50% [1]	11,75—12,00	11,75—12,00
„ 54% [1]	12,50—12.75	12,75—13,00
Soyaschrot (extrahiert) 46% [1]	10,25—10,60	10,40—10,75
Rapskuchen 38%	9,00	—
Palmkernkuchen I, 21%	10.50—10,75	10.50—10,75
Trockenschnitzel, lose	7,50	7.50
Zuckerschnitzel, lose	8,50—9,25	8,50—9,25
Roh-Melasse	6,00—7,00	6,35—7,00
Wiesenheu, inl., lose	5,30—5,60	5.30—5,60
„ „ gepr.	—	—
Kleeheu, inländ. lose	7,40—8,00	7,40—8,00
„ gepreßt	—	—
„ ausländ.	—	—
Roggenstroh, gepr.,	1,40—1,50	1,40—1,50
Weizenstroh, gepr.,	1 35—1,40	1,35—1,40
Haferstroh gepr.	1,30—1.35	1,35—1,40

[1] Brutto mit Sack

Bei kleinen Geschäft blieben die Preise ziemlich unverändert.

*

Vom Kölner Hauptmarkt

Köln, 16. Mai. Der Hauptmarkt war heute in frischen Gemüsen sehr stark beschickt. Insbesondere gab es viel Freiland-Salat, Spinat, Rhabarber und Rübstiel. In Anwesenheit zahlreicher auswärtiger Aufkäufer setzte zu Beginn des Marktes ein flottes Geschäft ein und es wurden für Kopfsalat 7—10 Pfg. das Stück erzielt, später jedoch 5—6 Pfg.; auch Spinat ging von 5—6 auf 2—4 Mark der Zentner herunter. Sehr reich beschickt war der Rhabarbermarkt. Dieses Gemüse ist weniger begehrt, weil zur Zubereitung viel Zucker verwandt wird. Der Verkäufer erzielt nur 2—3 Mark für den Zentner. Weniger gut beschickt war der Spargelmarkt, der jetzt auch von Braunschweig aus versorgt wird. Mainzer Spargel kostete 45 bis 48, zweite Sorte 25—35, Braunschweiger 35 bis 40, zweite Sorte 30—35, dritte Sorte 20 bis 28 Pfg. das Pfund. Die ersten hiesigen Erdbeeren wurden zu 1,80 Mark das Pfund verkauft. Unreife Stachelbeeren zu 20—25 Pfg. das Pfund. Auch auf dem Obstmarkt war das Angebot sehr gering. Es ist nicht viel Obst mehr vorhanden. An den Fischständen war es ruhig. Rheinfischer waren keine am Markt. Auch auf dem Geflügelmarkt war es sehr still. Ueberfüllt war der Blumenmarkt und die Landleute hatten auch viel Maiglöckchen, Pfingstrosen usw. mitgebracht.

Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Nieren 3.50—4, Industrie 2,50—2,70 Mark der Zentner, neue ital. Kartoffeln 12—14 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 4—10, neuer Wirsing 9—15, Kohlrabi 2—4, junge 10—15, Sellerieknollen bis 15, Rettich 2—4, Meerrettich bis 25, Gurken 25—35 Pfg. das Stück, Radieschen 3—4, Möhrchen 10—15, Mangold 2—3, Rübstiel 2—3, Brunnenkresse 5—6, Schnittlauch 1—1,5, Maikräuter 3 Pfg. das Gebund. Butterkohl 5—7, Rotkohl 13—14, Weißkohl 5—8, Karotten 1,5 bis 2,5, Möhren 5—9, Kochäpfel 11—14, Eßäpfel 14—40, Molkereibutter 125—130, Landbutter 117—125 Pfg. das Pfund, Eier 7,5—9 Pfg. das Stück.

*

Bonner Marktbericht vom 16. Mai 1933.

Bonn, 16. Mai. Trotz des gestrigen Regenwetters war der Markt außerordentlich stark beschickt, sodaß ein Teil bereits vor der Halle untergebracht werden mußte. Rübstiel, hiesiger Kopfsalat, Wirsing und Spinat wurden in großen Mengen angeboten. Die Vorgebirgler und Oberkasseler brachten bereits beachtliche Mengen grüne Stachelbeeren und erzielten 25 Pfg. für das Pfund. Junge Gemüse-, Salat- und Blumenpflanzen waren reich am Markte. Der Verkauf vollzog sich im allgemeinen zufriedenstellend, nur in Spinat wickelte sich der Verkauf langsam ab.

Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfg. für 1 Pfund und für rhein. Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Kartoffeln Nieren rote 850, Oberl. Industrie 260—280, hiesige Industrie 240 bis 250, Saat-Industrie 350—400, Maiwirsing 10—11, Schnittgemüse 3—4, Kohlrabi Stück 8 bis 10, Möhren 10, Mangold 3—4, Rhabarber 3—3,5, Meerrettich Stück 15—20, Rübstiele Geb. 1,5—2, Radieschen Geb. 2—4, Gurken Stück 25 bis 35, Spargel 1. Sorte 45, 2. Sorte 25—28, grün Gebund 15—25, Spinat 1,5—2, Sellerie Stück 8—12, Breitlauch Stück 1,5—3, Kopfsalat Stück 4—6, Zwiebeln 10, Eier Stück 9—11, Molkereibutter 130—140, Landbutter 120—130.

Sportallerlei.

Ko-Niederlage Hein Müllers.

WTB Cardiff, 15. Mai. Der in ganz England mit größter Spannung erwartete sensationelle Kampf zwischen dem britischen Schwergewichtsmeister Jack Petersen und dem deutschen Meister Hein Müller brachte den Veranstaltern einen ungeheuren Publikumserfolg. Das riesige Fußballgelände des FC Cardiff City in der englischen Kohlenstadt war mit 50000 Zuschauern gefüllt. Leider wurden die Erwartungen auf einen interessanten Hauptkampf nicht ganz erfüllt, denn der deutsche Meister wurde bereits in der ersten Runde von einem furchtbaren rechten Magenhaken seines Gegners erwischt und mußte sich auszählen lassen. Der ganze Kampf dauerte nur 2 Minuten und 10 Sekunden.

Die Zuschauer waren über den schnellen Ausgang sehr verblüfft und zollten natürlich dem in Cardiff ungemein populären Petersen großen Beifall.

Ebenso wenig Glück hatte auch Jacob Domgörgen, der in einem Rahmenkampf den Südafrikaner Panther Purchase boxte. Vom Gongschlag an geriet Domgörgen ins Hintertreffen, und in der vierten Runde mußte der Ringrichter das ungleiche Treffen stoppen, da der Deutsche kaum noch verteidigungsfähig war.

Heroischer Kampf Howers gegen Mc Corcindale.

WTB Leicester, 15. Mai. Nachdem die Deutschen Hein Müller und Jacob Domgörgen in Cardiff schwere Niederlagen einstecken mußten, hatte auch der hoffnungsvolle Kölner Schwergewichtler Vinzens Hower bei seinem ersten Start in England kein Glück. In Leicester traf Hower auf den ausgezeichneten Südafrikaner Don Mc Corcindale, der noch vor wenigen Wochen Larry Gains k. o. geschlagen hatte. Hower lieferte Corcindale einen großartigen 15 Rundenkampf, den er nur ganz knapp nach Punkten verlor. In allen Runden boxte der Kölner außerordentlich beherzt und nur durch seine große Ringpraxis kam Corcindale zum Erfolg. Für seinen tapferen Kampf konnte Hower nach Schluß starken Beifall einheimsen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 17. Mai.

Eisheiligen-Wetter

Die Wetterlage steht noch immer im Zeichen der Eisheiligen. Durch anhaltende Kaltluftzufuhr wird eine vom Nordmeer über England südwärts verlaufene Hochdruckzone verstärkt. Die Witterung bleibt unter diesem Einfluß zunächst noch unbeständig. Die Wettervorhersage lautete: Eisheiligenwetterlage und zunächst noch unbeständig. Erst später Wetterberuhigung und Aufheiterung. In den nächsten Nächten ist über Bezirken mit schwach bewölktem Himmel und geringer Luftbewegung mit Bodenfrost und zum Teil auch mit Sinken der Luftwärme in Gefrierpunktnähe zu rechnen. — Das sind keine hoffnungerweckenden Nachrichten. Die Eisheiligen scheinen ihre Abreise bezw. Weiterreise verschoben zu haben und lassen sich erst jetzt häuslich nieder. Sie scheinen in diesem Jahre ausnahmsweise schlecht gelaunt und auf die Menschheit nicht gut zu sprechen zu sein. Wir müssen uns eben mit dem Gedanken trösten, daß auch diese Zeit vorübergeht, denn nach Regen folgt immer wieder Sonnenschein.

!!! **Helfer in der Landwirtschaft gesucht.** Als Landhelfer für die Ostpreußische Landwirtschaft können sich noch etwa 30 Mädchen sofort beim Arbeitsamt Horrem oder bei den Nebenstellen in Hürth und Brühl melden. Ferner ist nach weiblichen und männlichen Helfern im hiesigen Bezirk immer noch Nachfrage.

::: **Hausangestellte nicht mehr in der Arbeitslosenversicherung.** In den nächsten Tagen wird durch ein Reichsgesetz bestimmt werden, daß mit rückwirkender Kraft ab 1. Mai die Hausangestellten nicht mehr für die Arbeitslosenversicherung beitragspflichtig sind. Die Hausangestellten werden also in Zukunft nicht mehr gegen Arbeitslosigkeit versichert sein. Dementsprechend werden sie selbst wie ihre Arbeitgeber künftig auch von der Zahlung der Beiträge in Höhe von je 3¼ Prozent v. H. befreit sein.

)!(**Rundreisekarten.** Im vorigen Jahre hat die Reichsbahn in Oberbayern, Baden und Ostpreußen versuchsweise feste Rundreisekarten ausgegeben. Diese Neuerung ist vom reisenden Publikum, insbesondere auch von Ferienreisenden, Touristen, Wandervögeln, lebhaft begrüßt worden. Deshalb sollen mit dem Fahrplanwechsel ab 15. Mai d. J. solche festen Rundreisekarten nunmehr auch in allen Bezirken aufgelegt werden. Die Karten sind 25 Prozent billiger als gewöhnliche Fahrkarten. Sie gelten für Personenzüge und bei Entrichtung der tarifmäßigen Zuschläge auch für Eil- und Schnellzüge. Bei einer Entfernung bis zu 299 km haben sie eine Geltung bis zu 15 Tagen, bei größeren Entfernungen sogar eine Geltung von 30 Tagen. Die Fahrt kann von einem beliebigen Bahnhof des Reisewegs in der einen oder anderen Richtung hin angetreten werden, muß jedoch in der einmal eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden. Die feste Rundreisekarte kann innerhalb der Geltungsdauer beliebig oft und lange unterbrochen werden.

::: **Fahrraddiebe.** Am Montag wurden in der Stadt drei Räder gestohlen, zwei am Rathaus und eines auf dem Fischmarkt. Die Diebe entkamen natürlich. Nachher soll dann die Polizei das Suchen besorgen, anstatt daß man die Räder ordentlich verschließt! Wenn für das Suchen durch die Polizei Kosten erhoben würden, dann würde mancher sich ein Fahrradschloß kaufen und es gebrauchen.

!! **Rot-Kreuztag 1933.** Als Auftakt zum Rot-Kreuztag am 13. Juni d. J. veranstaltet die hiesige Freiw. Sanitätskolonne eine Filmvorführung am 28. und 29. Mai, zu deren Besuch herzlichst eingeladen wird. Der Kartenvorverkauf hat begonnen und wird um rege Abnahme der Karten gebeten. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und beträgt für Erwachsene 50 Pf, für Arbeitslose 30 Pf und für Kinder 20 Pf. Alles Nähere wird in einer demnächst erscheinenden Anzeige und durch Plakate bekannt gegeben.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

•!!• **In der hiesigen Schneiderinnung** wurde am Montag die Gleichschaltung durchgeführt. Pg. Beigeordneter Pott, Kreisvorsitzender des Kampfbundes, sprach über die Ziele und Bedeutung der Gleichschaltung. Die Mitglieder des neuen Vorstandes sind in der NSDAP. oder im Kampfbund.

:/: **Die Schuhmacher des Landkreises Köln.** Am Montagnachmittag fand im Hahnenbräu in Köln eine Generalversammlung der Schuhmacherzwangsinnung des Landkreises Köln statt. In der Sitzung trat der alte Vorstand geschlossen zurück. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde war Dr. Schnorbusch (Brühl) anwesend, der einen erläuternden Vortrag über die Gleichschaltung hielt. Dann wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender ist wie bisher Pg. Wenninghaus (Rodenkirchen). Die andern Vorstandsmitglieder sind, wie alle Mitglieder, entweder Mitglieder der NSDAP oder des Kampfbundes.

)!(**Kreis-Kriegerverband Köln-Land.** Die Welle der nationalen Erhebung, die durch alle Schichten unseres Volkes geht, macht sich in sehr erheblichem Umfang auch bei den Kriegervereinen bemerkbar. Aus fast allen Orten des Landkreises Köln wird, wie uns die Kreisleitung mitteilt, gemeldet, daß der Zugang an Mitgliedern sehr stattlich sei. Zahlreiche Vereine, die zum Teil in der Besetzungszeit ihr Leben einbußen mußten oder die durch die allgemeine Lage seinerzeit eingingen, erstehen neu. Sie alle schließen sich dem Kreis-Kriegerverband Köln-Land und dem Kyffhäuserbund an. In den letzten Wochen und Tagen haben folgende Vereine ihren Anschluß gemeldet: Sürth, Hürth, Br.-Pingsdorf, Br.-Badorf, Knapsack, Efferen, Bachem, Dansweiler und Meschenich. Nur noch verschwindend wenig Orte im Landkreis Köln stehen aus. Damit hat der Kreisverband jetzt 40 Vereine mit rund 2000 Mitgliedern. In dieser Zahl sind nicht enthalten die sonstigen militärischen Vereine und Verbände, die sich den örtlichen Kriegervereinen oder dem Kreisverband und dem Kyffhäuserbund angeschlossen haben, wie z. B. in Brühl. Auf der letzten Abgeordnetentagung wurde u. a. auch beschlossen, wieder mehr denn sonst Jugendgruppen einzurichten, was an sehr vielen Stellen auch geschehen ist. Leiter der Jugendgruppen im Landkreis Köln ist Lehrer Weiler wohnhaft in Brühl, Leiter des Kreissportverbandes innerhalb der Kriegervereine ist Lehrer Distmann aus Godorf.

Brühl-Kierberg.

-!- **Die Bühnengesellschaft Harmonie** feiert am 21. Mai das Stiftungsfest ihres 5jährigen Bestehens, verbunden mit Bannerweihe. Nachmittags gegen 3 Uhr Festzug durch den Ort, anschließend Ball bei Pohl, zu der die Bewohner von Br.-Kierberg und Umgebung freundlichst eingeladen sind. Siehe Anzeige in den nächsten Tagen.

Aus dem Amte Wesseling.

*) **Wesseling: Weiteres Steigen des Wassers.** Die Rheinpegel haben durch die Regentage den Normalstand wieder erreicht. Da auch sämtliche Nebenflüsse gestiegen sind, steigt der Rhein weiter. Rhein und Mosel führen gelbe Fluten. Von der Schiffahrt wird der höhere Wasserstand sehr begrüßt.

Aus dem Vorgebirge.

Die Erdbeerblüte ist da.

Die drei Eisheiligen, deren Erscheinen die Landbevölkerung des ganzen Vorgebirges stets mit gemischten Gefühlen entgegensieht, sind bisher ohne die üblichen schädlichen Nachtfröste vorübergezogen und haben statt dessen einen ausgiebigen Regen gebracht, der durchweg begrüßt und dankbar empfunden wurde. Eine etwas ansteigende Temperatur wird die begonnene Blüte der Erdbeeren beschleunigen und die Luft in weitem Umkreis mit ihrem süßen, verheißungsvollen Duft erfüllen. Für die Erdbeeren in erster Linie kam der Regen noch zur rechten Zeit, weil die vorhergegangene anhaltende Trockenheit, die sich auch im ganzen Vorgebirge mehr und mehr bemerkbar machte, zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab.

Wohin in diesem Sommer

Dem Unschlüssigen oder Ratsuchenden bietet der Rheinische Verkehrsverband Bad Godesberg mit seinem bestens bekannten Führer durch Rheinische Gaststätten und Sommerfrischen in der Neuausgabe 1933 alle wünschenswerte Hilfe und Auskunft. In übersichtlicher Form sind in dieser zuverlässigen Schrift alle Angaben über die Unterkunfts- und Verkehrsverhältnisse zahlreicher rheinischer Kurorte und Sommerfrischen enthalten. Der Ferienfahrer findet hier nicht nur sämtliche Preisangaben der einzelnen Hotels, Gaststätten und Privatpensionen, auch über alle vorhandenen Bequemlichkeiten und Einrichtungen ist genau Auskunft erteilt, ferner sind die bestehenden Verkehrsverbindungen neben Hinweisen auf zur Verfügung stehende sportliche Anlagen angeführt. Besonders angenehm für den Ratsuchenden ist, daß das Verzeichnis nach größeren Verkehrsgebieten wie Ahr, Eifel, Westerwald usw. aufgeteilt ist, so daß bei der Bevorzugung eines bestimmten Gebietes ohne längeres Nachsuchen gleich die Auswahl unter den Kurorten gegeben ist. Die Angaben über die Unterkunftsgelegenheiten enthalten neben der Bettenzahl die Preise für Zimmer mit 1 und 2 Betten, für Frühstück, Mittag- und Abendessen und den Pensionspreis von fünf Tagen, also alles Wissenswerte in einer Vollständigkeit, die allen Wünschen gerecht wird.

Dieser ausgezeichnete Führer dem eine anschauliche Uebersichtskarte beigegeben ist, kostet nur 30 Pfennig und kann bei allen Verkehrsämtern und Reisebüros, vor allem auch beim Rheinischen Verkehrsverband Bad Godesberg bezogen werden.

Achtung Arbeitgeber! Ausländische Arbeitnehmer!

Am 1. Mai ds. Jrs. ist die im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 5 vom 26. 1. 1933, Seite 26, veröffentlichte neue Verordnung über ausländische Arbeitnehmer vom 23. 1. 1933 in Kraft getreten. Gegenüber dem früheren Rechtszustande bringt sie z. T. erhebliche Aenderungen.

Zur Angleichung der bisherigen Bestimmungen an die neuen Vorschriften hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Uebergangsbestimmungen für die Zeit vom 1. 5. bis 30. 6. 1933 erlassen, deren wesentlichster Inhalt nachstehend wiedergegeben ist:

1. Für ausländische **Arbeiter**, die sich am 1. 5. 1933 bereits im Inlande befinden, gelten die bis zum 30. 4. 1933 erteilten Beschäftigungsgenehmigungen grundsätzlich (Ausnahmen möglich!) bis zum 30. 6. 1933.
2. Die etwa für diese **Arbeiter** für das Jahr 1932 ausgestellten Legitimationskarten gelten für den Fall, daß der Arbeitgeber die Beschäftigungsgenehmigung hat oder erhält, ohne weiteres bis zum 30. 6. 1933 als Arbeitserlaubnis.
3. Soweit eine Arbeitserlaubnis für ausländische **Arbeiter** ausgesprochen ist, wird diese grundsätzlich (Ausnahmen möglich!) bis zum 30. 6. 1933 verlängert.
4. Eine entsprechende Mitteilung (zu 1—3) wird den Arbeitgebern vom Landesarbeitsamt zugestellt werden.
5. Für ausländische **Arbeiter oder Angestellte**, die nach dem 30. 4. 33 einreisen oder ihre Arbeitsstelle wechseln, muß der Arbeitgeber die Beschäftigungsgenehmigung beantragen.
6. Die für das Jahr 1932 ausgestellten Befreiungsscheine (einschl. der vorläufigen) gelten bis zum 30. 6. 1933.
7. Neue Befreiungsscheine werden bis zum 30. 6. 1933 nicht ausgestellt.
8. Soweit ausländische **Arbeiter oder Angestellte auf Grund zwischenstaatlicher Vereinbarungen** Anspruch auf den Befreiungsschein haben, ist ihnen vom Landesarbeitsamt an Stelle des Befreiungsscheines vorläufig eine Bescheinigung auszustellen, die sie bis zum 30. 6. 1933 zur Arbeit im Inlande berechtigt. Die in der Zeit vom 1. 1. — 30. 4. 1933 ausgestellten Bescheinigungen dieser Art gelten bis zum 30. 6. 1933.
9. Die Bestimmung unter Nr. 5 gilt auch für solche ausländischen **Arbeiter**, die sich am 1. 5. 1933 bereits im Inlande befinden, aber weder eine Legitimationskarte noch einen Befreiungsschein für 1932 besitzen, ebenso für diejenigen ausländischen **Angestellten**, die sich am 1. 5. 1933 ohne polizeiliche Erlaubnis im Inlande befinden oder deren Aufenthaltserlaubnis nach dem 30. 4. 1933 abläuft.
10. Für ausländische **Angestellte**, die sich am 1. 5. 1933 mit polizeilicher Erlaubnis im Inlande befinden, gelten die Erfordernisse der Beschäftigungsgenehmigung und Arbeitserlaubnis

Die Bonifatiusarbeit im Jahre 1933

Der Rechenschaftsbericht, den der Generalvorstand des Bonifatiusvereins zu Paderborn für 1932 vorlegt, spiegelt deutlich die Not des deutschen Volkes. Die Einnahmen gingen um eine halbe Million Reichsmark zurück: von 3 544 644,96 auf 3 006 167,98 Mk. Die Kirchenkollekten nahmen seit dem Jahre 1928 stetig ab. 1928 brachte die oberhirtlich verordnete Bonifatiuskollekte fast den doppelten Ertrag wie 1932. Auch an den Mitgliedsbeiträgen (1,20 Mk. im Jahr, dafür 6 Hefte Bonifatiusblatt) wirkte sich letztes Jahr die Krise stärker aus. Der Verein suchte den unaufhaltsamen Rückgang der Kollekten und Beiträge wettzumachen durch außerordentliche Sammlungen, durch die sog. Bonifatiustage. Es wurden 1321 solcher Opfertage mit einem Kollektenergebnis von 226 675,06 Mk. gehalten. Ein großer Rednerstab arbeitete wieder mit nach dem ebenso preußischen wie gut katholischen Grundsatz „Einer für alle und alle für einen". So wurden die Erträge vor Zersplitterung bewahrt und meist in größeren Summen für besonders dringliche Diasporazwecke verwendet. Durch das lebendige Wort der Diasporapriester wurden auch die wankenden Pfarrgruppen wieder aufgerichtet und aufgefüllt. Die sog. wilden Diasporasonntage sind fast ganz durch die Bonifatiussonntage abgelöst.

Bezeichnend für die Unterstützungen des Hauptvereins ist, daß für Neugründungen nur 32,66 Pros. der verfügbaren Mittel verwandt wurden, — darunter für die katholischen Siedlerdörfer 73 742 Mark —, alles andere dagegen für Schuldentilgung und Unterhaltung des Bestehenden.

Der Rückgang des Bonifatiusvereins für Höhere Schulen hängt mit der Mai v. J. vollzogenen Arbeitsgemeinschaft mit dem Missionskreuzzug der studierenden Jugend und dem Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen (R. K. A.) zusammen. Diese Zusammenlegung „Einigung Christe Reich" wurde von weiten Kreisen der Religionslehrer gewünscht. Erst im laufenden Jahr kann man übersehen, ob das gemeinsame Vorgehen die erhofften Früchte bringt.

Als neuer Bruderverein hat sich das Bonifatiuswerk für die katholischen Auslanddeutschen e. V. dem Bonifatiusverein mit Genehmigung der bischöflichen Behörden zugesellt. Das Bonifatiuswerk sammelt seine Mittel in erster Linie bei den auslanddeutschen Katholiken selber. Deshalb wurden die außerhalb des Deutschen Reiches noch bestehenden Bonifatiusvereine, neben Danzig, Kopenhagen, Luxemburg, Eupen-Malmedy vor allem die österreichischen Vereine, an das Bonifatiuswerk abgezweigt.

Das persönliche Liebeswerk des Klerus, die Diasporapriesterhilfe, erlitt infolge der Gehaltskürzungen zwar auch Einbußen, brachte aber immerhin noch 670 350,32 Mark, womit der größere Teil des Gehaltes für 469 Priester gerade auf den äußersten Vorposten der Diaspora gedeckt wurde.

Der Bonifatiusverein ist nach einem Worte von Kardinal Bertram ein Werk der edelsten Vaterlandsliebe und Bruderliebe. Was die deutschen Katholiken im letzten Notjahr wieder für ihre Glaubens- und Stammesbrüder in der reichsdeutschen und auslandsdeutschen Diaspora geopfert haben, ist eine vaterländische Tat ersten Ranges. Und bedenkt man, daß die gewaltigen Summen zum allergrößten Teil zusammengekommen sind aus dem Scherflein der Witwe, aus den Groschen der Arbeiter und den Sparpfennigen der Kinder, so bekommt man einen Begriff von den unschätzbaren Kräften des katholischen Volksteils, seinem unerschöpflichen Liebeskapital und seinem unersetzlichen Volkstumswert.

Es gibt nur eine Gold-Dollar, die in ihrem Wert sich nie verändert.

Es ist die Gold-Dollar-Zigarette.

Versucht sie und Ihr werdet überzeugt sein!

Von deutschen Arbeitern in Deutschland hergestellt.

Das Glück.

Wenig fragt das Glück danach, wie ein kleiner Backfisch die Schlagsahne löffelte, drangen einige Gesprächsfetzen an ihr Ohr. Zuerst achtete sie nicht darauf, bis die in großer Erregung hervorgebrachten Worte des Mannes sie aufhorchen ließen: „Daß man dich damit

als erfüllt. Hinsichtlich ihrer ist also, solange sie nicht die Arbeitsstelle wechseln oder ihre Aufenthaltserlaubnis abläuft, zunächst (bis zum 30. 6. 1933) nichts weiteres zu veranlassen.

Antreten zum Werkhalbjahr

Dem Ruf der Reichsregierung, am Werkhalbjahr für Abiturienten teilzunehmen, hat ein verhältnismäßig großer Teil der Abiturienten des Jahrgangs 1933 Folge geleistet, obgleich sich der neue Gedanke erst einbürgern mußte. Von den 4236 männlichen Abiturienten, die Ostern 1933 auf den höheren Schulen der Rheinprovinz ihre Reifeprüfung abgelegt haben, haben sich nicht weniger als 1364 zum Werkhalbjahr gemeldet (32 v. H.). Von den 1963 Abiturientinnen wollen im Rheinland 290 am Werkhalbjahr teilnehmen (14 v. H.). Von den Abiturienten haben etwa 550, von den Abiturientinnen etwa 125 den Wunsch geäußert, in anderen Landesteilen Deutschlands beschäftigt zu werden. Bevorzugt wurden dabei Ostpreußen als Grenzland, Bayern, der Schwarzwald, Harz und Thüringer Wald. Da der Arbeitsdienst im Werkhalbjahr die Verbundenheit mit deutschem Land und Volk in unserer akademischen Jugend fördern soll, wurde diesen Wünschen, soweit als möglich, Rechnung getragen. Andererseits haben sich aus anderen Teilen Deutschlands 225 Abiturienten in das Rheinland gemeldet.

Eingewiesen wurden an männlichen Abiturienten in die Lager der Rheinprovinz bisher insgesamt 954 Mann. Die Lager befinden sich in allen Gegenden Rheinlandes, am Niederrhein, in der Eifel, im Hunsrück, im Westerwald, im bergischen Land. Alle Lager sind geschlossene Lager. Es werden grundsätzlich nur volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten geleistet: Rodungen, Aufforstung, Kultivierung von Oedland, Meliorationen, Flußregulierungen.

Die Einweisung der weiblichen Abiturienten hat noch nicht ihren Abschluß gefunden, da sich die geschlossenen weiblichen Arbeitsdienstlager noch im Aufbau befinden. Die Arbeit der weiblichen Lager soll in der Hauptsache bestehen in der wirtschaftlichen Betreuung der männlichen Lager.

Briefkasten.

H. M. Als Halter des Fahrzeugs haften Sie, wenn Ihr Sohn durch sein Verschulden einen Schaden anrichtet.

J. Br. Versuchen Sie es einmal auf folgendem Wege: Sie erhitzen Weizen- oder Roggenkleie in einem Gefäß, geben diese Kleie — so heiß als möglich — auf den Pelz, reiben diesen tüchtig damit und kneten und schütteln ihn durch. Die erhitzte Kleie zieht alle Fettigkeit und allen Schmutz an sich. Wenn nötig, wiederholen Sie das Verfahren. Sie können sich zum Durcharbeiten der Kleie auch einer Bürste bedienen. — Ihre zweite Frage können wir Ihnen nicht beantworten, d. h. nicht entscheiden. Das müssen Sie selbst entscheiden, oder fragen Sie mal an anderer Stelle.

P. K. Heide. Rechtlich sind Sie verpflichtet, Ihre Unterschrift zu leisten. Wenn der Schuldbrief auf das ganze Grundstück lautete und die Parzelle nur aus Versehen des Notars vergessen wurde bei der Umschreibung, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß auch die betreffende Parzelle von der Zwangsversteigerung mit betroffen wurde.

Ungeheure Maikäferplage in Aussicht!

Bei Untersuchungen des Erdbodens mußte man leider die Feststellung machen, daß die Aecker und Gärten von Engerlingen geradezu wimmeln. Die Folge hiervon ist, daß wir in diesem und auch vor allem im nächsten Jahre mit einer großen Maikäferplage rechnen müssen. Die Maikäfer werden in einer derart gewaltigen Zahl erscheinen, die wir seit Jahren, ja seit Jahrzehnten nicht mehr kennen.

Die Maikäfer, die wir aus unseren Kindertagen noch als niedliche Tierchen in Erinnerung haben, sind derart große Schädlinge für unsere Landwirtschaft, daß der von ihnen angerichtete Schaden in die Millionenbeträge geht. Nicht nur, daß die Maikäfer sehr gefräßig sind und das Blattgrün anfressen, sondern auch die Engerlinge großen Schaden anrichten, haben wir also alle Veranlassung, der Plage wirksam entgegenzutreten. In verschiedenen Landstrichen Deutschlands sind daher schon regelrechte Kampfmaßnahmen gegen die Maikäfer organisiert. In der Gegend um Lauenburg und Lübeck wurden Pläne gefaßt, nach denen im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes mehrere Tausend Leute eingestellt werden, die die Schädlinge von den Bäumen schütteln sollen.

Echt amerikanisch! In Kalifornien gibt es viele Badeorte. Und jedes Bad sucht auf eigene Art Gäste zu werben und zu fesseln. Daß die Leitungen der Kurorte dabei auf kuriose Dinge verfallen, ist nicht weiter verwunderlich. So bietet neuerdings ein Bad seinen Kurgästen ein ganz besonderes Vergnügen. Ein in kurzer Entfernung von der Küste verankertes Schiff, das entsprechend von einer Bergungsgesellschaft eingerichtet ist, gibt Ausflüglern Gelegenheit, mittles einer Taucherglocke den Meeresgrund zu besuchen. Bis zu 50 m können sie untertauchen. Und die Gäste, die von dieser Mögichkeit Gebrauch gemacht haben, sind alle voll Verwunderung über das, was sie da unten gesehen haben, und sie meinen, es ließe sich nichts auf der Oberfläche der Erde mit dem hier unten Gebotenen in Parallele bringen. Die Fauna und die Flora seien nicht nur von einem gewaltigen Reichtum, sondern auch von einer Mannigfaltigkeit der Arten und einer — [illegible] unter anderen Bedingungen wachsend — Formenbildung, wie man sie sonst nicht kennt. Die Einrichtung bietet die Möglichkeit, eventuell mehrere Tage unter Wasser zu bleiben, sodaß man das Ungewohnte voll auskosten kann.

Wir glauben, daß sich die Besucher dieses Ortes, soweit sie einigermaßen die veränderten Lebensverhältnisse ertragen können, mit Leidenschaft auf dieses neuartige Vergnügen stürzen werden.

Mit jeder Mark

die Du für ausländische Waren ausgibst,

schädigst Du die deutsche Wirtschaft!

Danksagung.

Auf diesem Wege sagen wir allen, die uns beim Tode meines lieben Gatten, unseres guten Vaters ihre Anteilnahme bekundet haben, unseren

tiefempfundenen Dank

Frau Franziska Rösing
und Kinder.

Brühl, im Mai 1933.



Für Ihre Kinder

Mädchen-Kleider aus frisch karierten Zephirstoffen, flotte Hängerform, mit Puffärmel, Größe 45-60 **1.35**

Mädchen-Kleider aus gemusterten Waschstoffen mit weißem Kragen, Silberknopf-Garnitur u. modernem Halbärmel, Gr. 65-70 **1.95**

Trench-Coat für Knaben und Mädchen, mit Rundgurt, schrägen Taschen und Lederknöpfen, Größe 45-50 **5.90**

Einknöpf-Anzug aus uni Tricolette-Stoffen in feinen Farben mit weißem Kragen, Größe 0 **1.95**

TIETZ Köln

Hausbesitzern empfehlen wir

Brühler Isolier-Rost- u. Wetter-Schutz-Anstriche



»KENTOL«

bessere Haltbarkeit, große Schönheit, billigste Preise.

Chem. Fabrik Brühl, G. Kentenich & Co. m. b. H

Brühl, Kölnstraße 235.

Preisausschreiben der Miva

(Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft E.V.)

Bedingungen werden zugeschickt nach Einsendung von doppeltem Briefporto an Fliegerpater Paul Schulte

MIVA, Aachen, Stephanstraße 35

Jeder erhält etwas. Besondere Preise sind: Kostenlose Ausbildung als Flugzeug-, Auto-, Bootsführer, Freiflüge, Waffen u. Schmuck aus Übersee, Freimarken, Bücher usw.

Das Kind gedeiht am besten bei der Mutter,
Das Küken bei Muskator-Futter.

(Zum Muskator-Preisausschreiben.)

Tabakwaren vom **Spezialgeschäft Jansen** sind billiger und besser **Brühl — Uhlstr. 116.**

2 schöne große Zimmer mit Erker zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. 206

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Zu erfrag. in d. Geschst. 205

3 Zimmer 1. Etage, an ruh. Leute zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. 202

In besserem Hause **möbl. Schlafzimmer** und Küche zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter N N 3352 an die Geschst.

2 Zimmer und Küche von zwei Damen in bess. Hause **gesucht.** Schriftl. Ang. unt. E R 3353 an die Geschst.

Eifeler Produktenvertrieb
Frische Landbutter RM 1.25
Eifeler Molkereibutter RM 1.35
Weichkäse Pfd RM 0,25
Eier 10 Stck. RM 0.85
Friedrich Keller, Mühlenstraße 7

5000—6000 RM auf 1. Stelle **gesucht.** Schriftl. Angeb. u. S G 2149 an die Geschäftsst.

Starke **Tomaten- und Selleriepflanzen** sowie **alle Gemüsepflanzen** abzugeben. **Gebr. Klein, Brühl-Kierberg** Gärtnerei u. Samenhdlg.

Bett und Kleiderschrank billig zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschst. 200

Sauberes, solides **Zweit-Mädchen** nicht unt. 19 Jahren mit guten Zeugnissen für kl. Villenhaushalt gesucht. Schildgesstraße 40.

Elegante Herren-Hüte



Niedrigste Preise
EUGEN PARIS,
Köln, Weyerstraße 79

Feuchte Wände

beseitigt man mit einem

„Kentol" - Isolier - Anstrich

Chem. Fabrik Brühl, G. Kentenich & Co. m. b. H.
Brühl, Kölnstraße 235.

KAFFEE

frisch aus eigener Röstung Pfd. 1.90, 2.00, 2.20 usw. **H. Schöneberg**
BRÜHL, Uhlstraße 90.

Tausende von Menschen verdanken ihren gesunden, tiefen Schlaf und ihre gekräftigten Nerven unserem **Baldravin**

1/1 Fl. RM 2.25
1/2 Fl. RM. 4.00
Ltr.-Fl. RM. 6.75
Erhältl. in all. Apotheken u. Drogerien bestimmt in der
Alte Kurfürsten-Apotheke am Markt.
Drogerie Schmitter, Kölnstr. 15.

Schöne Schaufenster

und Dekorationen allein tun's nicht!
Unterstützen Sie die Dekorationen durch

ANZEIGEN

in der „Brühler Zeitung", denn nur vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Kuriosa aus Balkanhotels.

Im Diokletianpalast zu Spalato. — Der frühere Harem. — Das Hotel in der Bergfeste.

Zu sonderbaren Vergleichen kann es führen, wenn man den Wegen nachgeht, die die Kultur früherer Epochen der europäischen Geschichte geographisch gegangen ist, und wenn man dann die Zeugen einer verflossenen kulturellen Hochblüte, die man auf diesem Wege antrifft, mit den kulturellen Zuständen vergleicht, die die Gegenwart an gleicher Stätte geschaffen hat. Oft genug findet man dann, daß da, wo früher höchstgezüchteter Luxus, aufs äußerste verfeinertes Raffinement schon einen Platz gefunden hatten, heute wiederum ein kultureller Tiefstand eingetreten ist, der an für den Mitteleuropäer von heute kaum ertragbare Urzustände erinnert. In vielen Ländern um das Mittelmeer herum kann man solchen krassen Gegensätzen begegnen, und insbesondere in der romantischen Welt des Balkans trifft man oft genug auf ein solches Zusammenstoßen moderner Unkultur mit den Zeugen vergangener Größe.

*

Ein besonderes Kapitel aus Forscherzügen dieser Art bilden einige Balkanhotels. Man denke etwa an die Hotels, die im früheren Kaiserpalast des Diokletian zu Spalato an der naturschönen dalmatinischen Küste sich befinden. Ein ungeheurer Palast war es, den dieser prunkliebende Kaiser sich dort hatte errichten lassen. Ein Palast, gegen den die Zierbauten späterer Zeiten verblassen und ihm sollte er lediglich Gelegenheit sein, sich in ländliche Einsamkeit zurückzuziehen. Einen Traum seiner Kindheit wollte er hier verwirklichen. In der Stadt Salona hatten seine Eltern als arme mißachtete Sklaven ihr Leben verbracht, und er hatte in seiner Jugend davon geschwärmt, diese Stelle durch ein wahres architektonisches Wunderwerk zu heiligen. Man kennt die Dauerhaftigkeit, mit der die Antike baute. So stehen denn auch heute noch die Mauern und Tore des Palastes. Doch in ihrem Innern hat sich ein eigenartiges Leben entwickelt, eine ganze menschliche Gemeinde hat sich hier zusammengefunden, und nicht weniger als vier Hotels befinden sich unter den Baulichkeiten, die hier 3000 Menschen als Wohnstätte dienen. In diesen Hotels kann man in manchem Raum behaupten, zwischen den gleichen Wänden zu wandeln, wie einstens Kaiser Diokletian. Voll geheimnisvoller Durchgänge, mysteriöser Treppen, verschlungener Korridore und grauenvoller Keller sind die Gaststätten von heute.

*

In weniger alte Zeiten führt uns ein anderes Balkanhotel zurück, daß sich in Skutari befindet. Dieses albanische Gasthaus war früher der Harem eines immens reichen Türken. Eine unendliche Flucht von Zimmern, die einer riesenhaften Menge von Gästen Unterkunft gewähren könnte, legt Zeugnis davon ab, daß die Frauen dieses Moslems, gelinde gesagt, nach Dutzenden zählten. In einem blumenduftenden orientalischen Garten erhebt sich das weiße Haus, dessen Fenster noch alle als Wahrzeichen seiner Vergangenheit vergittert sind. Schauten wie einst orientalische Schöne hinter den Gitterstäben hervor, sie könnten des Abends in dem Garten, der ihnen zum Lustwandeln diente, das Modernste vom Modernen: ein Freilichtkino erblicken. Und sonderbar: Als ob diese Reste des alten Orients mit der Welt der „Giaurs", der Ungläubigen, nichts zu tun haben wollten, sobald auf der Leinwand ein Titel in englischer, italienischer, französischer, deutscher Sprache erscheint, ertönt die singende Stimme erst eines Türken, dann eines Albaniers, um den anwesenden Eingeborenen die unverständlichen und oft verhaßten Zeichen zu deuten.

*

In alte Festungswerke ist das Haupthotel der Stadt Cattaro eingebaut. In dieser uralten Grenzfeste schläfst du hinter unermeßlich dicken Mauern, hinter schwersten Türen. Nicht weniger als fünf Betten pflegen in jedem der Zimmer zu stehen, dein Zimmerschlüssel gleicht einer riesenhaften Kampfkeule, mit dem du ungebetene nächtliche Eindringlinge vertreiben sollst: er wiegt nicht weniger als etwa 1½ Pfund.

Und alles dies in Europa! Näher, als wir es ahnen, sind wir dem Osten, sind wir Asien. Versunkene Kulturen und neu erwachende stoßen sich, und die Romantik stirbt nimmer, auch nicht im Zeitalter der Maschine.

Recht muß Recht bleiben.

Von einer etwas schrulligen, aber sehr wohlhabenden älteren englischen Dame wird die folgende niedliche Geschichte erzählt:

Der Zug hatte eben einen kleinen Bahnhof verlassen; da ging ein Ruck durch alle Wagen, und das Züglein stand wieder. Der Schaffner stellte fest, daß die Notleine gezogen war und entdeckte auch bald, daß dies in einem Damenabteil geschehen sein müsse, wo eine einzelne Dame saß.

Die Dame brachte folgende Beschwerde vor: „Ich habe mir während des Aufenthaltes auf dem Bahnhof ein paar Aepfel gekauft. Ich habe diese mit einem größeren Geldstück bezahlt und sollte noch zwei Pence herausbekommen; derweile fuhr aber der Zug ab."

Man sah ein, daß die Dame ihr Anrecht auf die zwei Pence (17 Pfennige) hatte, und sie wurden ihr auch von dem Verkäufer ausgehändigt. Gleichzeitig unterbreitete ihr aber der herbeigeeilte Bahnhofsvorsteher eine Quittung über fünf Pfund Sterling (über 100 Mark) wegen unbefugten Ziehens der Notbremse. Worauf die Dame, ohne mit der Wimper zu zucken, eine Fünfpfundnote herausnahm und gelassen bemerkte: „Recht muß Recht bleiben! Jedenfalls habe ich meine zwei Pence wieder."

—::—

Allerlei Wissenswertes.

Bei den Hebräern (Sprüche Salomonis XXX, 33) wurde Butter durch Kneten und Stoßen von Milch in Säcken aus Tierfell gewonnen. Dieses Verfahren ist heute vereinzelt noch bei den Australnegern und weltfremden Bergvölkern Afrikas anzutreffen.

Bei Hypokrates wird Butter in der Hauptsache als Heilsalbe verwertet. Im 17. Jahrhundert noch war Butter in Spanien nur als Schönheitsmittel in Arzneihandlungen zu haben.

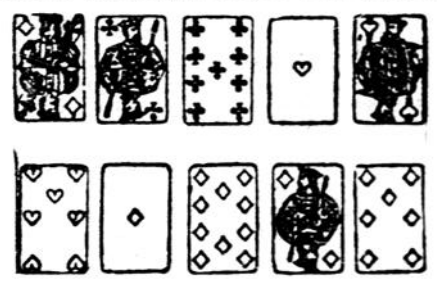
Im alten Aegypten stand im Jahre 3000 v. Chr. die Rindviehzucht schon in hoher Blüte. Die Stiere wurden besonders als Kampftiere verwendet. Sie dienten auch zur Verkörperung der Gottheit; heilige Stiere wurden auch nach ihrem Tode sogar einbalsamiert.

—::—

Rätsel-Ecke.

Skataufgabe.

Es wird mit Zahlen gereizt; wer das höchste Gebot macht, nimmt den Skat herein und bestimmt das Spiel. Der Spieler in Mittelhand erhält nun folgende Karten:



Er reizt darauf 18 usw. Bei 25 paßt Vorderhand, und Hinterhand paßt ebenfalls. Mittelhand nimmt nun den Skat (Pik-Bube und Herz-Zehn) herein, drückt Kreuz-König und -Neun und sagt Grand an. Er gewinnt mit 65 Augen. Vorderhand und Hinterhand haben gleichviel Augen in ihren Karten. Würde Hinterhand ihre blanke Sieben gegen eine Sieben der Vorderhand eintauschen, so würde Mittelhand das Spiel mit Schwarz verlieren. Wie sind die Karten verteilt, und wie wird gespielt?

Auflösung aus letzter Nummer.

Treppenrätsel.

D I E
W E B E R
G E R H A R T
H A U P T M A N N



Die Söhne des Herrn Gerlach

Originalroman aus Westfalens Hauptstadt von Marie Harling.

8 (Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick herrscht Schweigen zwischen den beiden Männern; dann aber sagt Hermann Gerlach, und eine ungewohnte Weichheit liegt in seiner Stimme: „Rolf, du bist mein Sohn, mein Erstgeborener, der Erbe meiner Lebensarbeit, du bist würdig wie kein zweiter, sie fortzuführen. Rolf!" bittet er dann, „laß mich einmal den Vaternamen von deinen Lippen hören. Ich weiß, ich verdiene es nicht, ich habe mich ja selbst durch meine Feigheit um das Beste betrogen."

Da geht der junge Ingenieur auf den alten Mann zu, beide Arme schlingt er um seinen Nacken und den Kopf auf seine Schulter legend, sagt er warm und innig: „Vater!" und nochmals „lieber Vater!"

„Mein Sohn, mein braver, edler Sohn."

Lange halten sich Vater und Sohn wortlos umschlungen und eine Träne fällt auf des Sohnes gesenktes Haupt. Im Vorzimmer wird eine sonore Männerstimme hörbar. Da drängt Hermann Gerlach seinen Jungen sanft von sich.

„Geh' jetzt nach Hause, Rolf, es ist mein alter Freund Enders, ich will alles mit ihm bereden. Arbeiten kannst du in deiner jetzigen Gemütsverfassung doch nicht. Ich ordne alles, Rolf, doch du mußt noch ein wenig Geduld haben."

„Vater, deine Liebe und der Gedanke, dich Vater nennen zu dürfen, ist mir mehr wert als all dein Reichtum."

Noch ein Händedruck, ein leuchtender Blick vom Vater zum Sohn, und dann geht Rolf auf den Flur hinaus, indes Justizrat Enders das Bureau seines Freundes durch das Vorzimmer betritt.

4.

„Nanu, junger Freund, was ist denn mit Ihnen? Machen wir blauen Montag heute? Warum denn in aller Welt solch eine Jammermiene?"

„Eine Jammermiene mache ich doch wahrhaftig nicht, Herr Doktor, aber bestürzt bin ich, grenzenlos bestürzt, und ich suche mir eben klar darüber zu werden, ob ich gewiß und wahrhaftig auf meiner Bude auf der Engelstraße bin und ob ich nicht in meinem Bett liege und träume."

Rolf Kramer sitzt in seiner einfachen, aber trotzdem gediegen ausgestatteten Junggesellenwohnung. In den Parterreräumen des Hauses hat ein Arzt sein Domizil aufgeschlagen, ebenfalls ein Junggeselle, stark in den Vierzigern. Frau Bode, die Inhaberin des hübschen Hauses, bemuttert diese beiden soliden und gut zahlenden Junggesellen. Sie war nicht wenig erstaunt, ihren jüngeren Mieter so unzeitig und anscheinend verstört nach Hause kommen zu sehen. Da es nun aber ihr Prinzip ist, sich um die Privatangelegenheiten ihrer Mieter nicht zu kümmern, so bittet sie doch Doktor Helmut, als er von seinem Besuch bei den Patienten zurückkehrt, nach dem jungen Kramer zu sehen, der schon seit zwei Stunden auf seinem Zimmer umherrenne.

Rolf hat in seiner Wanderung eingehalten; er steht jetzt am Fenster, dem älteren Freunde, einem ernst aussehenden Menschen mit braunem, kurz geschnittenem Haar und ebensolchem kurzem Spitzbart, gegenüber.

Die klugen, ungewöhnlich gütig blickenden Augen des Arztes forschen in dem jungen Gesicht.

„Was ist denn geschehen, junger Freund? Frau Bode war sehr besorgt um Sie und da sie ihr kleiner Unfall noch am Gehen hindert, so bat sie mich, nach Ihnen zu sehen!"

„Himmel, ich vergaß ganz, mich nach dem Befinden unserer liebenswürdigen Pensionsmutter zu erkundigen. Das kommt davon, wenn man mir nichts dir nichts seinen Namen verliert und plötzlich umgetauft wird. Ja, mein lieber Doktor, das kann einen um sein bißchen Verstand bringen."

„So schlimm wird die Sache nun nicht sein, mein lieber Rolf. Doch nun mal hübsch bei der Stange bleiben! Erzählen Sie mal ordnungsgemäß, was Ihnen widerfahren ist."

„Eigentlich habe ich kein Recht, zu plaudern, aber Ihnen, der mir so lange ein väterlicher Freund war, Ihnen werde ich es wohl sagen dürfen. Seidem ich in der Gerlachschen Fabrik beschäftigt bin, essen wir beide doch an einem Tisch, teilen des Lebens Freuden und Leiden einträchtig miteinander."

„Ja, mein Junge, manchmal hat auch eine Krankheit etwas Gutes. Wären Sie damals nicht krank gewesen, wären Sie nicht zu mir gekommen, vielleicht hätten wir uns niemals kennen gelernt."

„Ja, Gottes Wege sind oft wunderbar, er läßt uns immer einen Freund oder gute Menschen finden, wenn wir uns am Verlassensten wähnen. Doch Walter, was ich heute gefunden, das möchte ich nicht wieder missen um alle Güter der Welt. Verzeihen Sie, daß ich Ihren Vornamen gebrauchte, aber Herr Doktor klingt mir mit einem Male so nüchtern, so offiziell."

„Rolf, lieber Junge, wollen wir nicht Brüderschaft miteinander trinken? Doch halt, komm hinab in meine Bude, dort ist's gemütlicher. Wir haben noch ein Stündchen bis Essen. Wenn der Wein in den Römern perlt, dann

sich's behaglicher, es fließen die Worte leichter von den Lippen. Hell funkelt die Mittagssonne in das nicht sehr große, aber mit auserlesenem Geschmack ausgestattete Zimmer, in dem die Freunde tief in die weichen Lederpolster geschmiegt nebeneinander sitzen. Bernsteinfarben lacht der goldene Rebensaft in den geschliffenen Gläsern, hell klingen sie aneinander, als Walter Helmut sich nun erhebt und munter sagt: „Also auf treue Freundschaft und Kameradschaft, Bruder Rolf! Aufrichtigkeit gegeneinander in allen Lebenslagen sei die Devise unseres Bundes."

„So soll es sein, Freund Walter, Brüder im Leben und Tode!"

Sie leeren die Gläser, dann schenkt Walter von neuem ein.

„Auf einem Bein kann man nicht stehen. Und nun, Rolf, erzähle. Wer hat dir denn deinen Namen genommen? Heißt du vielleicht auch nicht mehr Rolf?"

Der Angeredete lachte vergnügt auf.

„Doch, Walter, den schönen Namen nimmt mir niemand. Nun aber höre und staune. Ich habe heute aus dem Munde meines hochverehrten Chefs erfahren, daß ich sein Sohn bin, daß der Besitzer der Gerlachwerke mein Vater ist."

Einen Augenblick herrscht Schweigen. Mit glücklich verträumtem Lächeln blickt Rolf vor sich hin; Doktor Hellmut aber ist blaß geworden, bestürzt, fast angstvoll blickt er auf den glücklich lächelnden Freund.

„Du, Rolf, Hermann Gerlachs Sohn, sein Sohn aus erster Ehe? Edith Gerlach wäre also deine Stiefmutter? Weiß sie um deine Existenz?"

Rolf blickt befremdet auf.

„Natürlich nicht, ich selbst weiß es ja auch erst seit heute. Ich glaube, mein Vater fürchtet sich ein wenig vor seiner schönen, stolzen Frau."

„Kennst du Frau Gerlach, Rolf?"

„Nur wie man so sagt, vom Ansehen. Viel Sympathie habe ich vorläufig nicht für sie, denn sie ist mir zu kalt, zu stolz."

„Edith Gerlach kalt und stolz? Nein, Rolf, das ist sie nicht, aber ein verfehltes Leben hat sie dazu gemacht."

„Kennst du denn meines Vaters zweite Frau?"

„Ich kannte sie, Rolf, ehe sie Frau Gerlach wurde; sie war ein liebes, warmherziges Geschöpf. Doch du hast recht, als Frau Gerlach zeigt sie der Welt ein stolzes, beherrschtes Gesicht. Welch ein Schlag muß es für sie sein, nur die zweite Frau ihres Mannes zu sein, ihren Sohn, auf den sie so stolz ist, nun an zweiter Stelle gesetzt zu wissen."

„Mir ist es überaus peinlich, ungewollt den Friedensstörer in der Familie spielen zu müssen; aber mein Vater will es so, er läßt sich von seinem Entschluß nicht abbringen."

„Er hat auch Recht damit. Nicht unbequeme Konsequenzen, die unser Tun vielleicht zur Folge haben, dürfen uns abhalten, den Weg zu gehen, den wir als den rechten erkennen. Dein Vater hat dir schon so viel genommen, er darf dir nicht auch noch das Anrecht an seinen Namen und an seinem Vermögen nehmen."

„Sein Vermögen gilt mir nichts; ich fühle die Kraft, aus mir selbst etwas zu werden, aber der Name macht mich stolz. Wenn du wüßtest, was mir das ist, mich Rolf Gerlach nennen zu dürfen."

„Du bist und bleibst ein Schwärmer, Rolf, wohl ein Erbteil deiner Mutter, denn dein Vater hat von einem Schwärmer nichts an sich. Es ist nur gut, daß er dir seinen eisernen Willen vererbt hat, sonst würdest du es schwer haben im Leben. Doch auch jetzt hast du es nicht leicht. Menschen mit deinem idealen, tiefgründigen Wesen kommen über Lebenskonflikte nicht so leicht hinweg wie oberflächliche, egoistische Menschen."

„Mag sein, Walter, und doch möchte ich nicht mit ihnen tauschen. Mir tun die Menschen immer leid, die keine Ideale haben, die nur dem krassen Erwerb leben oder nur ihrer Genußsucht fröhnen. Weißt du, für einen lieben Menschen schaffen und arbeiten, für die Erhaltung und Weiterentwicklung eines Lebenswerkes seine Kraft einsetzen, einem alten Namen seinen reinen, unbefleckten Glanz erhalten helfen, das sind Lebensideale, die sich nicht nach Geldeswert messen lassen, oder meinst du nicht?"

„Doch, Rolf, und du bist zu beneiden, daß du diese Lebensideale noch hast! Gott erhalte sie dir und lasse dich damit nicht Schiffbruch leiden, es wäre schlimm für dich!"

„Ja, Walter, aber unterkriegen ließe ich mich vom Leben doch nicht. Doch Walter, du sprichst so wenig von deinem Leben, du nennst mich einen Schwärmer, aber ich glaube, du bist es eher als ich. Nur liegt deine Schwärmerei auf einem anderen Gebiet."

„Nein, Rolf, das ist keine Schwärmerei, das ist nur praktisches Christentum. Ich war auch einst ein Schwärmer, ich baute Luftschlösser, die bis in die Wolken ragten. Eines Tages kam ein rauher Sturmwind und riß meine Phantasiegebäude um, sie lagen zerschmettert am Boden. Damals wollte ich am Leben verzweifeln, aber ich hatte eine Mutter, eine liebe, schlichte, fromme Mutter; sie nahm mich an ihr Herz und wies mich den Weg, den ich nach ihrem Wunsch gegangen bin und den ich nie bereut habe. „Kannst du nicht einem Menschen, den du liebst, alles sein, so suche vielen Menschen etwas zu sein, damit dich diese Menschen lieben und du durch sie das Leben lieb gewinnen lernst", sprach meine Mutter in ihrer schlichten Einfalt, so hat sie mich gehalten und geführt und mich mit meinem Schicksal wieder ausgesöhnt."

Wieder herrscht minutenlanges Schweigen zwischen den beiden, aber gerade in diesem Schweigen verstehen sie sich. Plötzlich steht Rolf auf und streckt dem Freunde die Hand hin.

„Walter, lieber Freund, nimm mir die Frage nicht übel, aber sie brennt mir auf der Zunge und Aufrichtigkeit bis zum Aeußersten sollte doch unsere Devise sein. Walter, war es mein Vater, der dir dein Liebstes nahm?"

Bange zittert diese Frage in Rolfs Stimme. Walter aber blickt den jungen Mann mit warmer Liebe an.

„Ja, Rolf, es war dein Vater; aber er tat es unwissentlich. er ahnte ja nichts von der Schwärmerei des jungen Studenten und von dem schäbigen Hinterzimmer neben Frau Hannas kleinem Grünkramladen, das sich mit leuchtender Sonne füllte und das dem armen Studenten zum Paradiese ward, wenn Edith Kardorfs Lichtgestalt darin weilte. Jäh kam des schönen Traumes Ende. Edith wurde Frau Gerlach, Walter Helmut, von der treuen Mutter geführt, ein tüchtiger Arzt, der sich nun die Freude erlauben kann, armen Menschen unentgeltlich zu helfen. Sieh, Rolf, ich hatte deinen eisernen Willen nicht, aber dafür eine Mutter. Etwas, woran wir uns aufrecht halten können, gibt unser Herrgott uns immer, wenn er uns Leiden schickt."

„Ja, und mir gab er zu allem anderen noch einen so lieben, treuen Freund. Walter, wie sich auch mein Leben in Zukunft gestalten mag, unsere Freundschaft wird darunter nicht leiden, versprich es mir!"

„Gerne, mein Junge, doch nun wollen wir zum Essen gehen, denn der Mensch kann nun einmal von geistiger Nahrung nicht leben."

5.

Vor der Gartenpforte der Gerlachschen Villa ist in rasender Eile ein Auto vorgefahren. Rolf Gerlach, oder, wie ihn die Welt jetzt noch kennt, Rolf Kramer, der junge Ingenieur steigt hastig aus, kaum daß das Auto pustend und fauchend in seinem rasenden Lauf eingehalten hat. Der junge Mann sieht bleich und verstört aus, ein herber Schmerzenszug hat sich um seinen Mund gegraben. Schrill hallt die Klingel durch das Haus und unerwartet sieht sich Rolf, als er dem öffnenden Mädchen in die Diele folgt, seiner Stiefmutter gegenüber, die eben aus dem Garten kommt, einen großen Strauß bunter Blumen in der Hand. Erstaunt blickt sie auf den jungen Mann, der so blaß und augenscheinlich verwirrt und erregt vor ihr steht.

Fortsetzung folgt.)

Das Glück.

Wenig fragt das Glück danach,
Ob der alten Heimat Dach
Ueber dir sich breite,
Oder ob sich, klar erhellt,
Eines blauern Himmels Zelt
Wölbt in sonn'ger Weite.

Wenn dein Herz es recht versteht,
Wird es frühe oder spät
Hier wie dort dein eigen;
Wandre suchend, hoffend fort,
Blüht doch Glück an jedem Ort,
Grüßt aus allen Zweigen.

—::—

Der Pelzmantel.

Von

Alice Rhode-Bouterweck.

Nachdruck verboten.

Sie: jung, groß, schlank; den Kopf beharrlich gesenkt; auf der Stirn eine tiefe Unmutsfalte.

Er: nur wenige Jahre älter, sie fast um Haupteslänge überragend; die Hände tief in die Taschen vergraben.

So gingen sie nebeneinander her.

Unter ihren Füßen raschelte das welke Laub des Tiergartens, und über ihnen, in den Baumkronen, hatte der Herbst seinen ganzen Farbenreichtum verschwendet.

Aber sie sahen von alledem nichts. — Die Falte auf ihrer Stirn vertiefte sich nur noch mehr, während er in hilfloser Verzweiflung die Hände immer tiefer in die Taschen grub.

Seit Minuten, die zu Ewigkeiten wurden, schwiegen sie nun schon. Sie hatte nichts mehr zu sagen gewußt, und er suchte nach Worten, mit denen er sie überzeugen zu können glaubte. Aber mit jedem Schritt peinigte ihn das lange Schweigen mehr, und ganz unvermittelt bat er, nun wohl schon zum fünften Male: „Gretel, es geht nicht — wirklich nicht. Glaube mir! Ich habe hin und her überlegt, habe gerechnet, alles versucht — ich kann ihn dir nicht kaufen! Unser Haushalt ist ja schon so teuer — Ich weiß nicht, wie ich es machen soll — glaube mir doch, Gretel!"

„Ich glaube dir ja, Gerd! Aber ich hatte mich ja so darauf gefreut. — Du weißt ja, wie lange ich mir schon einen Pelzmantel wünschte, und — du hattest ihn mir für diesen Winter bestimmt versprochen. — Den ganzen Sommer über war ich glücklich im Gedanken daran — und nun — — nun ist es wieder nichts! Ach, es ist zum Verzweifeln!"

„Gretel, sei lieb, vielleicht können wir ihn nach Weihnachten doch noch kaufen; mir wird es ja selbst schwer, daß ich dir diesen Wunsch nicht erfüllen kann — —" Zärtlich nahm er ihren Arm und sah ihr bittend in die sonst so lustigen Augen, die jetzt verräterisch glänzten.

„Eine Enttäuschung bleibt es trotzdem, Gerd — wie hatte ich mich gefreut —"

Resigniert zog Gerd die Achseln hoch. Er nahm den Arm seiner Frau noch fester und streichelte ihn tröstend.

Wieder gingen sie schweigend dahin, bis Gerd nach wenigen Minuten stehen blieb: „So, Gretel, da wäre ich angelangt; dort drüben wohnt der Rechtsanwalt. — Sieh, dort an der Ecke ist die Konditorei, dort warte bitte auf mich!" Und bittend, mit einem schwachen Versuch zu scherzen, setzte er hinzu: „Du mußt die kleine Enttäuschung mit der Schlagsahne hinunterschlucken — dann ist es doch nicht ganz so bitter." Grüßend zog er den Hut, und gleich darauf war er im Hausflur verschwunden. —

Ganz langsam ging Frau Grete weiter, so, als habe sie eine große Last zu tragen. —

Die kleine Konditorei war dicht mit kaffeetrinkenden und schwatzenden Menschen angefüllt; nur ganz hinten in einer Ecke befanden sich noch einige freie Tische. Frau Gretel hatte das Bedürfnis, mit sich und ihrem Kummer allein zu sein; eine große Traurigkeit war in ihr, die sie die vielen Menschen meiden ließ.

Da saß sie nun — ganz Entsagung — in ihren Sessel gedrückt und starrte vor sich hin.

Ein Pärchen an einem der Nebentische unterhielt sich ziemlich laut und aufgeregt. Und während Frau Grete trotz ihres Kummers mit Genuß ihren Kaffee trank und wie ein kleiner Backfisch die Schlagsahne löffelte, drangen einige Gesprächsfetzen an ihr Ohr. Zuerst achtete sie nicht darauf, bis die in großer Erregung hervorgebrachten Worte des Mannes sie aufhorchen ließen: „Daß man dich damit nicht verschonen konnte! Ich hätte schon dafür gesorgt, daß du nicht in die Angelegenheit hineingezogen wurdest, denn schließlich — was hast du damit zu tun?"

„Was ich damit zu tun habe?" Mit weit aufgerissenen Augen starrte die Frau ihn an. „Da fragst du noch? Du hast es doch nur für mich getan! Hätte ich dich doch nur nicht immer mit diesem Wunsch gequält! — Ich habe mich ja so gefreut, als du mir endlich den schönen Ring schenktest — aber heute wünsche ich, es wäre nie dazu gekommen! — Was soll nur werden? — — Dein Onkel sagte mir, einen Menschen, der einmal unehrlich war, kann er in seinem Geschäft nicht gebrauchen — O Gott, wie konntest du nur!"

„Ja, wie konntest du nur!" Hart lachte der Mann auf. „Was wißt ihr denn davon, was uns eure unerfüllten Wünsche sind — und nun gar eure Lieblingswünsche! Das frißt an uns — und macht uns ganz klein — diese Ohnmacht zu fühlen, die Angst, euch nicht mehr zu genügen! — Was weißt du von der Qual, immer wieder einen Wunsch zu hören und ihn nicht erfüllen zu können! — — Wie konntest du nur —? Ja, wie konntest du nur!! Ich hatte Angst, dich zu verlieren — wollte dich froh sehen — — darum tat ich es!"

Der Mann schien seine Umgebung vergessen zu haben. Unbeweglich saß er da, bis ein trockenes Aufschluchzen neben ihm seine Gedanken wieder zurückrief. Gleich darauf zahlte er, und wenige Minuten später brachen sie auf. Mit hängenden Schultern und ganz kleinen, zögernden Schritten gingen sie dem Ausgang zu. — —

Lange sah Frau Grete den beiden nach. Sie fühlte die wilden Schläge ihres Herzens bis in den Hals hinauf. Fieberhaft arbeiteten ihre Gedanken, und es wurde ihr schwer, ruhig im Sessel sitzen zu bleiben.

Als aber eine halbe Stunde darauf sich Gerd zu ihr setzte, fand er seine Frau zwar sehr erregt, aber auffallend weich und zärtlich. Die Unmutsfalte auf ihrer Stirn war verschwunden, und als sie später denselben Weg durch den Tiergarten zurückgingen, war sie es, die sich zärtlich in seinen Arm kuschelte. Hin und wieder blieben sie stehen, um ein besonders schön gefärbtes Blatt am Erdboden zu bewundern oder um sich an den possierlichen Sprüngen eines Eichhörnchens zu erfreuen. Und immer wieder sahen die beiden sich an; sie fanden plötzlich das Leben — so wie es war — wunderschön!

Gerd fragte nicht, was seine Frau in knapp einer Stunde so verändert hatte; er war es zufrieden so. Er fragte auch dann nicht, als Frau Gretel ihn in den kommenden Monaten nie wieder mit ihrem Lieblingswunsch quälte. Mit doppelter Freude legte er ihr aber zum Weihnachtsfest einen Briefumschlag mit der Aufschrift „Für den langersehnten Pelzmantel" auf den Gabentisch. Eine großzügige Weihnachtsgratifikation seines Chefs machte es ihm leicht, Frau Gretels Wunsch zu erfüllen. Ihr Jubel war groß, und als sie zwischen Weihnachten und Neujahr endlich in den Besitz des heißersehnten Pelzes kam und sie zum erstenmal freudetrunken ihren Kopf in das weiche Fell schmiegte, erlebte sie im Geiste noch einmal jene Stunde in der kleinen Konditorei. Ein tiefes Aufatmen hob ihre Brust.

Lächelnd sah er sie an: „Bist du nun zufrieden, Liebling?"

Zögernd kam ihre Antwort: „Mja — nein — weißt du, einen Wunsch hätte ich wohl noch — nämlich den, daß du heute abend mit mir zu Schwanecke eine Flasche Wein trinken gehst! Denn erstens muß doch der Pelzmantel eingeweiht werden, und zweitens — na ja, zweitens: wenn man einen solch schönen Pelzmantel hat, dann will man ihn schließlich auch anziehen und —"

„— und sich bewundern lassen!" fügte Gerd in Gedanken hinzu. Komisch, dachte er weiter, ich glaubte bisher immer, einen Pelzmantel zöge man nur der Kälte wegen an — —

Sie fuhr ihm mit der Hand über die nachdenklich gekrauste Stirn. „Woran denkst du, Liebster?"

„Hm, na, ich denke, daß du recht hast! Also gehen wir zu Schwanecke."

Und er ging und zog sich seufzend den Smoking an.

Es ist schon halt ein Kreuz mit den Frauen!